

Freiburg 1091?

Die schriftlichen Quellen zur Gründungsgeschichte:
Marbacher Annalen, *Fratres de Friburch* im St. Galler Verbrüderungsbuch
und Konradprivileg

Von KARL SCHMID (†)

I. Vorbemerkung*

Die Behandlung der schriftlichen Quellen zur Entstehung Freiburgs ist ein schwieriges, weil in der Forschung umstrittenes Unterfangen. Es beginnt nicht nur mit Fragen, sondern endet auch mit solchen. Daher ist es erforderlich, den Beitragstitel »Freiburg 1091« mit einem Fragezeichen zu versehen. Blicke es nämlich weg, so hätte jener Freiburger Journalist wohl recht gehabt, der in einem Artikel »900 Jahre Freiburg im Breisgau« über die »verpaßte Gelegenheit« eines Stadtjubiläums 1991 schrieb¹. Und dies nicht zuletzt deshalb, weil in Freiburg das Stadtjubiläum seit langem mit Bezug auf das Jahr 1120, nicht im Blick auf 1091 gefeiert worden ist². Ganz dem entsprechend hat im Jahre 1970 ein Rechtshistoriker aus Anlaß des 850sten Stadtjubiläums in der Freiburger Universität den Festvortrag über das Thema »Das Freiburger Stadtrecht von 1120 in neuerer Sicht« gehalten, mit dem er die teils erstaunte, teils gar peinlich berührte Festversammlung davon zu überzeugen suchte, daß die Freiburger Gründungsurkunde von 1120 in Wirklichkeit eine

* Überarbeiteter Text des Vortrags vom 16. Dezember 1991. Da sich der Vortrag im Rahmen der Ringvorlesung vorwiegend nicht an ein Fachpublikum richtete, waren bei der Erörterung der schriftlichen Quellen zur Entstehungsgeschichte Freiburgs nicht allein die gängigen Wege der Text- und Traditionskritik zu beschreiben, sondern auch editorische Gepflogenheiten vorzustellen und zu erläutern (Abschnitt II.3.). Karl Schmid hat diese Passagen, die er während des Vortrags mit eingeblendeten Folien und Dias veranschaulicht hatte, auch in der überarbeiteten Fassung, die ansonsten von der Vortragsfassung erheblich abweicht, beibehalten. Diese überarbeitete Fassung wurde kurz vor dem Tode des Autors nochmals einer durchgreifenden Revision unterzogen. Dabei plante Karl Schmid noch zwei zusätzliche Kapitel ein (II.5. »Die Zähringergenealogie von St. Peter« ; III.4. »Die Freiburger Kirche«), die jedoch nicht mehr zur Ausführung gelangten. Da sich hierzu auch keinerlei Aufzeichnungen mehr vorfanden, beschränkt sich die vorliegende Textkonstruktion auf die Umsetzung der umfangreichen handschriftlichen Korrekturen und Ergänzungen, die Karl Schmid am Handexemplar seiner überarbeiteten schriftlichen Fassung des Vortragstextes vorgenommen hat. Diese reichen bis zum Abschnitt II.3.; bis einschließlich Anmerkung 29 ist zudem die Position der Fußnoten markiert worden, allerdings ohne daß der Autor die entsprechenden Anmerkungen noch hätte anbringen können (stichworthafte Notizen liegen bis einschließlich Anm. 24 vor). Deren Ausführung oblag dem Unterzeichneten, wobei es geboten schien, die Referenzen auf ein Mindestmaß zu beschränken. Für die zuvorkommend gewährte Einsichtnahme in sein Manuskript sei Ulrich Parlow (Freiburg i. Br.) herzlich gedankt, dessen Regestenwerk (wie Anm. 48) das Rückgrat jeder künftigen »Zähringer«-Forschung bilden wird.

Volkhard Huth

1 Walter VETTER, in: »Badische Zeitung« Nr. 5 vom 7. 1. 1991.

2 Zum Stadtjubiläum 1920 vgl. die »im Auftrag des Stadtrats entworfen(e)« Festschrift von Peter P. ALBERT, Achthundert Jahre Freiburg im Breisgau, 1120–1920. Bilder aus der Geschichte der Stadt, Freiburg i. Br. 1920 sowie die Bemerkungen bei Berent SCHWINEKÖPER, Zu den topographischen Grundlagen der Freiburger Stadtgründung, in: Freiburg im Mittelalter. Vorträge zum Stadtjubiläum 1970, hg. v. Wolfgang MÜLLER (Veröffentlichung des Alemannischen Instituts 29) Buhl/Baden 1970, S. 7–23.

Fälschung sei³. Ist demnach auch »Freiburg 1120« mit einem Fragezeichen zu versehen? Wenn in Anbetracht der angedeuteten Unsicherheiten ein Freiburger Kollege meinte, »Freiburg 1091« sei ein »kühner Titel«, so hat er gewiß recht. Ist doch soviel sicher, daß es sich nicht um die Alternative »1091« oder »1120« handeln kann. Vielmehr geht es ganz einfach um den Vorgang der Entstehung Freiburgs.

Inzwischen hat Bernhard Diestelkamp seinen Standpunkt über das »um 1120 begründete Freiburg im Breisgau« nochmals präzisiert, um Mißverständnisse auszuräumen: Daß der Streit um die sogenannte Gründungshandfeste die Gründungsgeschichte nicht berühren muß, habe er von Anfang an betont, und: »Vor allem werden die ... Überlegungen [über die bürgerliche Freiheit; K. S.] nicht dadurch beeinträchtigt, ob man nun eine Gründungsurkunde um 1120 akzeptiert oder nicht«⁴. Diese Äußerungen sind hilfreich, geben aber, wenn nicht 1991 wie schon 1970 Enttäuschung Platz greifen soll, zum erneuten Fragen, nicht jedoch zum Feiern Anlaß.

In diesem Sinne sind zunächst die vorhandenen Zeugnisse vorzustellen, um danach den Quellenwert ihrer Aussagen abschätzen und ihre Aussagemöglichkeiten beurteilen zu können. Dabei aber wird es unumgänglich sein, auf den Wortlaut der lateinischen Textstellen und auf die Methoden ihrer Kritik einzugehen. Da die Erörterung von schriftlichen Quellen wegen ihrer bisweilen komplizierten Überlieferung weniger anschaulich ist als die Abbildungen oder Kartenskizzen zu archäologischen oder siedlungsgeschichtlichen Quellen, soll mit Hilfe einer synoptischen Darstellung der einschlägigen Textstellen versucht werden, den notwendigen Vergleich zu erleichtern⁵. Gelingt es, die Textausagen zu durchschauen, dann wird es hoffentlich möglich sein, den Wert und die Aussagekraft der Nachricht, Freiburg sei im Jahre 1091 ins Leben getreten, zu ermessen.

II.1 Die Konradurkunde von 1120

Die von Thomas Zotz vorgelegte Übersicht der im nördlichen Breisgau bis um 1100 entstandenen Siedlungen zeigt ein recht buntes Bild von -ingen-, -heim-, -hausen-, -hofen-, -kirch- und anderen Orten. Freiburg aber fehlt⁶. Es taucht am Ausgang des Dreisamts dort auf, wo sich, im späteren Bereich von Oberlinden, die nach Westen und Norden verlaufende Straße gabelt. Ob man von »plötzlichem« Auftauchen sprechen kann, wäre wichtig zu wissen, weil aus der Art und dem Zeitpunkt der Namengebung Schlüsse auf den Entstehungsvorgang Freiburgs gezogen werden könnten⁷. Einstweilen muß man sich mit der Annahme »um 1100« begnügen, die einen größeren oder kleineren Spielraum vor und nach der Jahrhundertwende läßt. Immerhin bietet die »Konradurkunde«, die im

3 Bernhard DIESTELKAMP, Gibt es eine Freiburger Gründungsurkunde aus dem Jahre 1120? Ein Beitrag zur vergleichenden Städtegeschichte des Mittelalters sowie zur Diplomatik hochmittelalterlicher Städteprivilegien, Berlin 1973; ferner DERS., Die Freiburger Gründungsurkunde von 1120. Zum Stand der Diskussion, in: Alemannisches Jahrbuch 1979/80, 1983, S. 1–20, hier S. 1: »Meine bei dieser Gelegenheit vertretenen Thesen haben Aufsehen, ja Ärgernis erregt ...«. Vgl. die Besprechung von Berent SCHWINEKÖPER, in: Zeitschrift des Breisgau-Geschichtsvereins »Schau-ins-Land« 98, 1979, S. 150f.

4 Bernhard DIESTELKAMP, »Freiheit der Bürger – Freiheit der Stadt«, in: Die abendländische Freiheit vom 10. bis zum 14. Jahrhundert. Der Wirkungszusammenhang von Idee und Wirklichkeit im europäischen Vergleich, hg. von Johannes FRIED (Vorträge und Forschungen 39) Sigmaringen 1991, S. 485–510, Zitat S. 500, Anm. 72.

5 Textsynopse unten S. 149 am Ende des Beitrages.

6 Vgl. den Beitrag von Thomas ZOTZ, in diesem Band S. 49ff.

7 Zum Namen »Freiburg« s. unten Abschnitt III.4.

sorgfältig gefertigten, kostbaren Güterbuch des Zisterzienserklosters Tennenbach aus der Mitte des 14. Jahrhunderts mit seinen schönen Initialen überliefert ist⁸, einen Anhaltspunkt. Wie die Rubrik *Friburg* zeigt, war das Kloster in der Stadt selbst präsent (Abb. 1). Mit einer in roter Farbe gehaltenen Initiale *N* wird in der Art einer urkundlichen Bekanntmachung: *Notum sit omnibus tam futuris quam presentibus* die Verfügung eingeleitet: *qualiter ego Cūnradus in loco mei proprii iuris scilicet Friburg: »daß ich, Konrad, an dem Ort, der mein Eigengut ist, nämlich Freiburg«, forum constitui, »einen Markt eingerichtet habe«, und zwar »im Jahr nach der Geburt des Herrn 1120« (anno ab incarnatione domini M^oC^oXX^o)⁹. Fünfundfünfzig Rechtssätze sind es, die der sog. »Tennenbacher Text« enthält. Die meisten von ihnen finden sich auch in dem umfangreichen Freiburger Stadtrodel (Abb. 2). Formal eine Schriftrolle (Rotulus), die wohl nach dem Aussterben der Zähringer im Jahr 1218 entstanden ist, stellt die im Original erhaltene Notitia eine im Auftrag der Bürger gefertigte Rechte-Zusammenstellung in achtzig Sätzen dar¹⁰. Daß diese jedoch zum Jahr 1120 nicht Konrad als Marktgründer, sondern *Berhtoldus dux Zæringie* als Stadtgründer nennt – heißt es doch, Bertold habe verfügt, daß auf seinem Eigengut Freiburg als freie Stadt entstehen solle (*liberam constituit ... fieri civitatem*)¹¹ –, stellt einen eklatanten Widerspruch zur Konradurkunde dar, was den Gründer angeht.*

Dieser Widerspruch wird im Tennenbacher Güterbuch nach der Wiedergabe der Konradurkunde offen und direkt angesprochen. Da nun des alten Rechts und Rodels der Gründung der Stadt Erwähnung getan ist, so heißt es, sei darüber hinaus bekannt zu machen, daß dieser Herr und Graf Konrad nicht der Gründer der Stadt Freiburg war (*quod iste dominus Cūnradus comes non fuit primus fundator civitatis Friburg*), sondern sein Bruder Bertold, der Herzog von Schwaben (*sed frater eius Berhtoldus, dux Suevie*), der im Jahr 1118 die Stadt gegründet hat (*civitatem condidit*) und später (1122) in Molsheim bei Straßburg getötet wurde, wie Chroniken bezeugen¹².

Zweierlei geht hier durcheinander. Wenn Konrad, der Graf und Marktgründer, gar nicht der erste Gründer der Stadt gewesen ist, sondern sein Bruder Bertold, der *dux Suevie*, so geht dem »Marktgründer« der »Stadtgründer« voraus; außerdem war Konrads Bruder Bertold nicht »Herzog von Schwaben«, wohl dagegen sein gleichnamiger Vater Gegenherzog gegen den Staufer Friedrich¹³.

Schon über eineinhalb Jahrhunderte lang, seit der Entdeckung des Tennenbacher Konrad-Textes durch Heinrich Schreiber im Jahre 1829, währt der Streit über den Gründer Freiburgs, den Zeitpunkt der Gründung und die Zuverlässigkeit der genannten Rechts-

8 Das Tennenbacher Güterbuch (1317–1341), bearb. von Max WEBER, Günther HASELIER, Alfons SCHÄFER, Hans Georg ZIER, Paul ZINSMAIER. Mit Registern von Friedrich VON DER ROPP (Veröffentlichungen der Kommission für geschichtliche Landeskunde von Baden-Württemberg A 19) Stuttgart 1969, Abb. 3 nach S. XXXII.

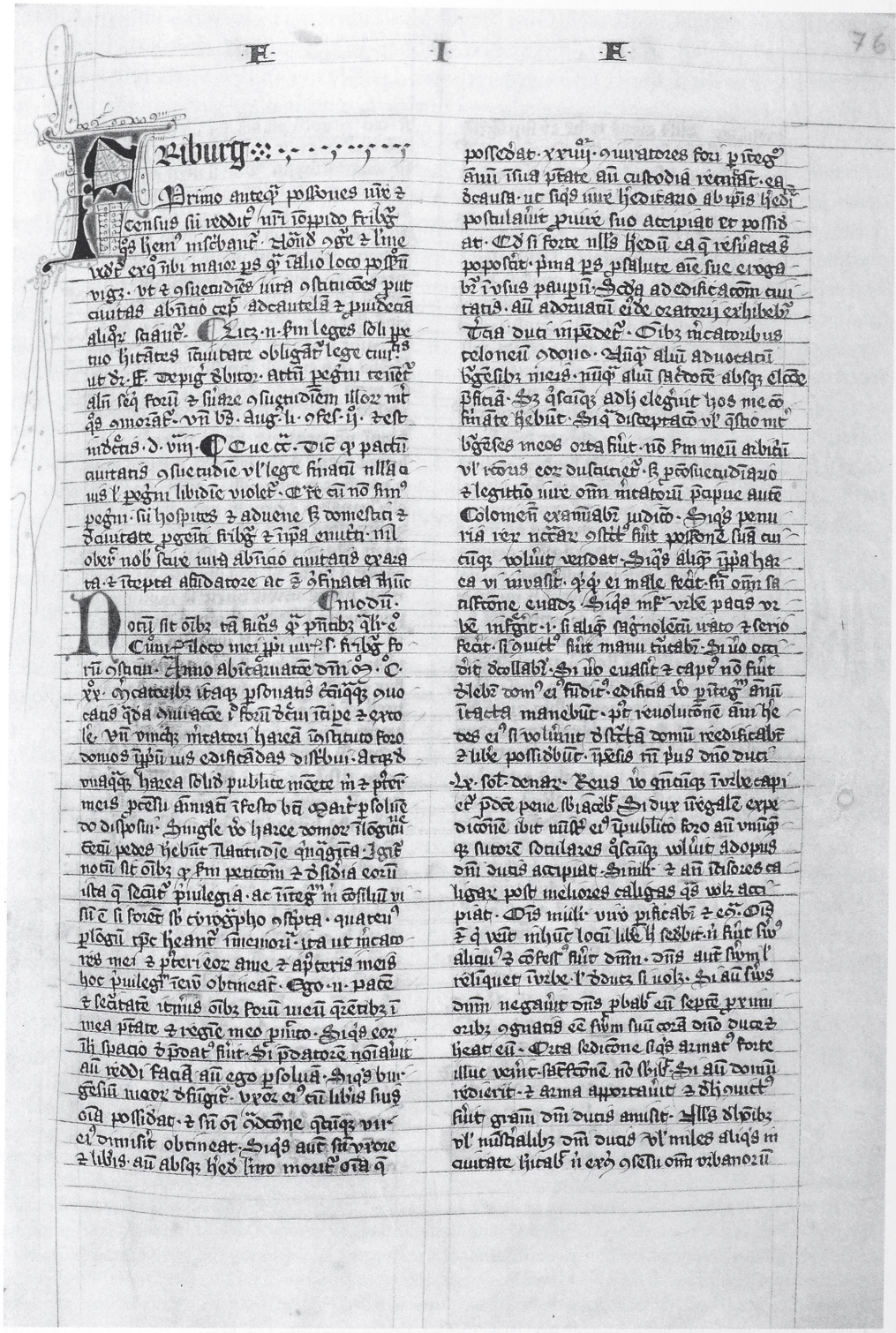
9 Ebd., S. 164; Rekonstruktion der Konradurkunde durch Walter SCHLESINGER, Das älteste Freiburger Stadtrecht. Überlieferung und Inhalt, in: Zeitschrift der Savigny-Stiftung für Rechtsgeschichte, Germanistische Abteilung 83, 1966, S. 63–116. Dazu jetzt Marita BLATTMANN, Die Freiburger Stadtrechte zur Zeit der Zähringer. Rekonstruktion der verlorenen Urkunden und Aufzeichnungen des 12. und 13. Jahrhunderts, 2 Bde. (Veröffentlichungen aus dem Archiv der Stadt Freiburg im Breisgau 27) Freiburg i. Br. – Würzburg 1991, hier Bd. 1, S. 39 ff.

10 Zum Stadtrodel zuletzt BLATTMANN, Bd. 1 (wie Anm. 9) S. 8 ff.

11 S. Textvergleich unten im Anhang und BLATTMANN, Bd. 2 (wie Anm. 9) S. 552.

12 Tennenbacher Güterbuch (wie Anm. 8) S. 168.

13 Ottonis et Rahewini Gesta Friderici I. imperatoris l. I.c.7/8, hg. von Georg WAITZ, Bernhard VON SIMSON (MGH SS rer. Germ. in us. schol. [46]) Hannover – Leipzig 1912, Ndr. Hannover 1978, S. 23 f.



Nobis burg...
 Primo anteq possiones nre
 census si redderit nri ioppido frilg
 qd hem mltibant. clond hie z line
 vdr exq nri maior ps qd talio loco possu
 vitz. vt z osuendies iura osuendies put
 ciuitas abnno cep adcautela z puidca
 alqz stant. Cuz n fm leges sdu pe
 mo hitates tautate obligat lege ciuit
 ut dr ff de pig sduo. acti pogn tenet
 ali scq foui z hntze osuendiem illoz mt
 qa amozat. vn b3. Aug. li. ofel. ij. z est
 mdcas. d. viij. C. ue. cc. die q pactu
 ciuitatis osuendie vl lege finant nlla a
 us l pogn libidie violet. C. te cu no fin
 pogn. si hospites z aduene s domelati z
 dautate pogn frilg z upa ciuit. nil
 oker nob fare iura abnno ciuitatis exaa
 ra z itepa alidatore ac z sfinata hnt
 modu.

Nota sit oibz ta hnt q pntabz qli e
 Cuz p loco mei p iur. s. frilg s
 nri osuend. Anno abicemate dmi 1120. C.
 xv. octauis itaqz psonas caiqz quo
 caas qda dntate i foui dcau tape z ero
 le. Vn vnaqz mcatou hnta istatuo foro
 domos pprii us edificadas distbu. Arqz d
 vnaqz hnta solid publice mte m z pter
 meis pelli amati i festo b3 opant p solue
 do disposu. Single vo hnta domoz i logia
 foui pedes hebnt itatuoie quagrea. Igit
 nota sit oibz q fm pntom z d sda eozu
 ista q scate pntegia. ac iteg m osuend vi
 sit z si foue s b conpopho ospta. quaten
 plogu tpe hnta m memor. ita ut mcat
 tes mei z pter eoz ame z apteris meis
 hoc pntegit tcau obtineat. Ego. n. pace
 z scitate itmus oibz foui meu qreabz i
 mea pte z regie meo pnto. Siqs eoz
 ih spacio z pdat snt. Si pdatore noiaut
 au reddi faaa au ego psolu. Siqs bur
 gela naoz dntie. vroz ei au libis suis
 oia possidat. z si oi odone quiqz vir
 ei dimisit obtineat. Siqs aut sntate
 z libis au absqz hed snt moue oia q

possedat. xvij. oauratores foui piteg
 anu nra pte au custodia remitt. ea
 decausa. ut siqs nre hntatuo ab ipis hed
 postulauit pntu suo accipiat et possid
 at. C. d. si forte nlls hedu ca q resuata s
 poposat. pma ps psalute aie sue exoga
 bi i vltis paupn. Sca ad edificatcom ciu
 tatis. au aduicant eide oratorij exhibeb
 Taa dua impedit. Cibz mcatou us
 celoneu odone. Aliqz aliu aduocati
 bgesibz meis. nuqz aliu sntate absqz clao
 pfica. S3 qstas adh elegit hos me co
 finate hebnt. Siq dntepaco vl qho me
 bgeses meos orta snt. no fm meu abnta
 vl rous eoz dntatue. s pntuaditaco
 z legutio nre om mcatou papue aute
 Colomen examabi iudic. Siqs penu
 ria rer nctar ostet snt pntu. lra au
 cuqz voluit vendat. Siqs alig ipa har
 ca vi iuualit. qd ei male feat. snt om sa
 nstione euas. Siqs m vlt paa vi
 be mnt. i. si alig agnoleu vato z serio
 feat. s dnt. snt manu tucab. Si vo oia
 dit collabi. Si vo euallit z capu no snt
 dlebi tom ei snt edificas vo piteg anu
 tracta manebnt. pt reuolutone am he
 des ei si voluit dnta domu redificabz
 z libe possidnt. hnta n pus dno dua
 ly. sot. denar. Eus vo quaqz i vlt capu
 ed pda pnt snt. Si dux itegale exp
 dione ibit nnta ei i publico foro au vnaqz
 qz sntoz dntares qstas voluit adopus
 dmi duas accipiat. Simil. z au itatuz ca
 ligax post meliores caligas qd vlt acc
 piat. C. d. nulli vno pntabz z es. C. d.
 z q vnt mntu loai libe h snt. n hnt snt
 aliau z osst snt dnt. dnt aut snt l
 reliquet i vlt. l. dntes si uolz. Si au snt
 dnt negant dnt pbal au septa p rnu
 oribz oguans ee snt snt cora dno dua z
 heat ea. Qua ledione siqs amant forte
 illuc vnt. sntone no snt. Si au domu
 redierit. z arma apponant z dnt
 snt gram dnt duas amitt. Alis dntibz
 vl nullalibz dnt duas vl miles aliqz m
 aurtate hnt n ex osten om vbanoru

Abb. 1 Seite aus dem Güterbuch des Zisterzienserklösters Tennenbach (GLA Karlsruhe, Abteilung Berai-
 ne, Nr. 66/8553, Spalten 305/6). Beginn der Konradurkunde von 1120 etwa in der Mitte der linken Spalte mit
 der großen N - Initial.

in nomine domini. Honorati omnibus. Et futurum quoniam peccatoribus. quod Bertholdus dicitur... (The following text is a highly degraded and difficult-to-read historical document in Latin, likely a city charter or legal decree. It begins with 'In nomine domini' and contains numerous names and titles, including 'Bertholdus', 'Honorati omnibus', and 'Herzog Bertold'. The text is written in a dense, medieval Gothic script and appears to be a formal record of laws or privileges granted to the citizens of Freiburg.)

Abb. 2 Der Freiburger Stadtrodel (Stadtarchiv Freiburg i. Br., A 1: I a Nr. 1, 1120). Auf dieser Pergamentrolle ließen die Freiburger Bürger um 1218 das in ihrer Stadt geltende Recht zusammenstellen. Der Beginn des angebliehen Urkundentextes von 1120 nennt nicht Konrad, sondern seinen Bruder, Herzog Bertold, als Stadtgründer.

dokumente, ein Streit, der Freiburg in der Stadtrechtsforschung erst recht berühmt gemacht hat¹⁴.

Da eine vergleichbare nichtkönigliche Rechtsgewährung, zumal in Form einer Urkunde, für die Zeit um 1120 ansonsten nicht bekannt ist, wird sie für anachronistisch gehalten: Ist doch nicht nur die Konradurkunde, sondern auch der Stadtrodel angezweifelt worden. Grund genug für den Rechtshistoriker, seine Bedenken nicht aufzugeben¹⁵. Dabei geht es um nichts Geringeres als um die Kriterien von Markt und Stadt, die Zusammenhänge von Stadtherr, Stadtrechten und ihrer Verschriftlichung, um das Kaufmannsrecht und die Schwurgenossenschaft sowie um das Verhältnis von Bürger und Kommune. Hans Schadek geht darauf ein¹⁶, weshalb hier die Nennung weniger Namen von Forschern der jüngeren Zeit genügen kann, von Walter Schlesinger und Berent Schweinekörper, Bernhard Diestelkamp und Karl Kroeschell, von Hagen Keller und Marita Blattmann, deren zweibändiges Werk »Die Freiburger Stadtrechte zur Zeit der Zähringer« 1991 erschienen ist.

Wir halten indessen fest: Die Anfänge von Freiburg haben mit den Gründern Konrad und/oder Bertold zu tun. Das erste im Original erhaltene Dokument zur Stadtgeschichte ist der nach dem Aussterben der Zähringer um 1220 entstandene Stadtrodel. Ihm zufolge hat ein Herzog Bertold die Stadt gegründet, während der Wortlaut von Konrads Gründungsurkunde im Tennenbacher Güterbuch aus der Mitte des 14. Jahrhunderts überliefert ist. Je später aber die Überlieferung, desto problematischer erscheint sie. Denn dann ist zumindest mit Abschreibefehlern und Korrekturen, mit Interpolationen und Amplifikationen, d. h. mit Veränderungen oder Erweiterungen des Textes zu rechnen. Daher ist die Rekonstruktion der Fakten bzw. der sie festhaltenden Schriftzeugnisse aller Art, nicht nur der Konradurkunde und des Stadrodels, geboten. Es geht um Textkritik, nicht weniger aber auch um Traditionskritik, wie sich zeigen wird.

II.2 Die *Fratres de Friburch*

Ein Eintrag von *Fratres de Friburch* findet sich im St. Galler Verbrüderungsbuch¹⁷. Er steht unter einer Doppelarkade in der zweiten Kolumne, umfaßt unter der Überschrift – beginnend mit *Paldof* – 17 Namen. Die beiden letzten Buchstaben von *Friburch* sind links vom mittleren Arkadenkapitell zu sehen (Abb. 3). Vom Typ her entspricht der Eintrag der Freiburger Brüder den neben ihm stehenden *Fratres*-Einträgen von Marlenheim und Mülhausen, wenngleich er offenbar von einer anderen, aber etwa zur gleichen Zeit schreibenden Hand herrührt.

14 Besonders markant in diesem Zusammenhang Konrad Beyerles Diktum im Verfassungsausschuß der Weimarer Nationalversammlung am 28. Mai 1919 (im Rahmen des »Berichts über die Grundrechte«), zitiert bei Georg von BELOW, Zur Deutung des ältesten Freiburger Stadtrechts, in: Zeitschrift der Gesellschaft für Beförderung der Geschichts-, Altertums- und Volkskunde von Freiburg, dem Breisgau und den angrenzenden Landschaften 36, 1920, S. 1–30, S. 19f.; vgl. DIESTELKAMP, Gibt es eine Freiburger Gründungsurkunde ...? (wie Anm. 3) S. 10.

15 Zusammenfassend DIESTELKAMP, Die Freiburger Gründungsurkunde (wie Anm. 3) S. 19f.

16 In diesem Band, S. 231 ff.

17 St. Galler Stiftsarchiv, Cod. sangall. Class. I. Cist. C 3. B 55, A fol. 20r (pag. 19); vgl. Karl SCHMID, Das ältere und das jüngere St. Galler Verbrüderungsbuch, in: Materialien und Untersuchungen zu den Verbrüderungsbüchern und den älteren Urkunden des Stiftsarchivs St. Gallen, hg. von Michael BORGOLTE, Dieter GEUENICH, Karl SCHMID (Subsidia Sangallensia 1 = St. Galler Kultur und Geschichte 16) St. Gallen 1986, S. 15–38 sowie DENS., Versuch einer Rekonstruktion der St. Galler Verbrüderungsbücher, ebd., S. 81–276, S. 129 (Faksimile).

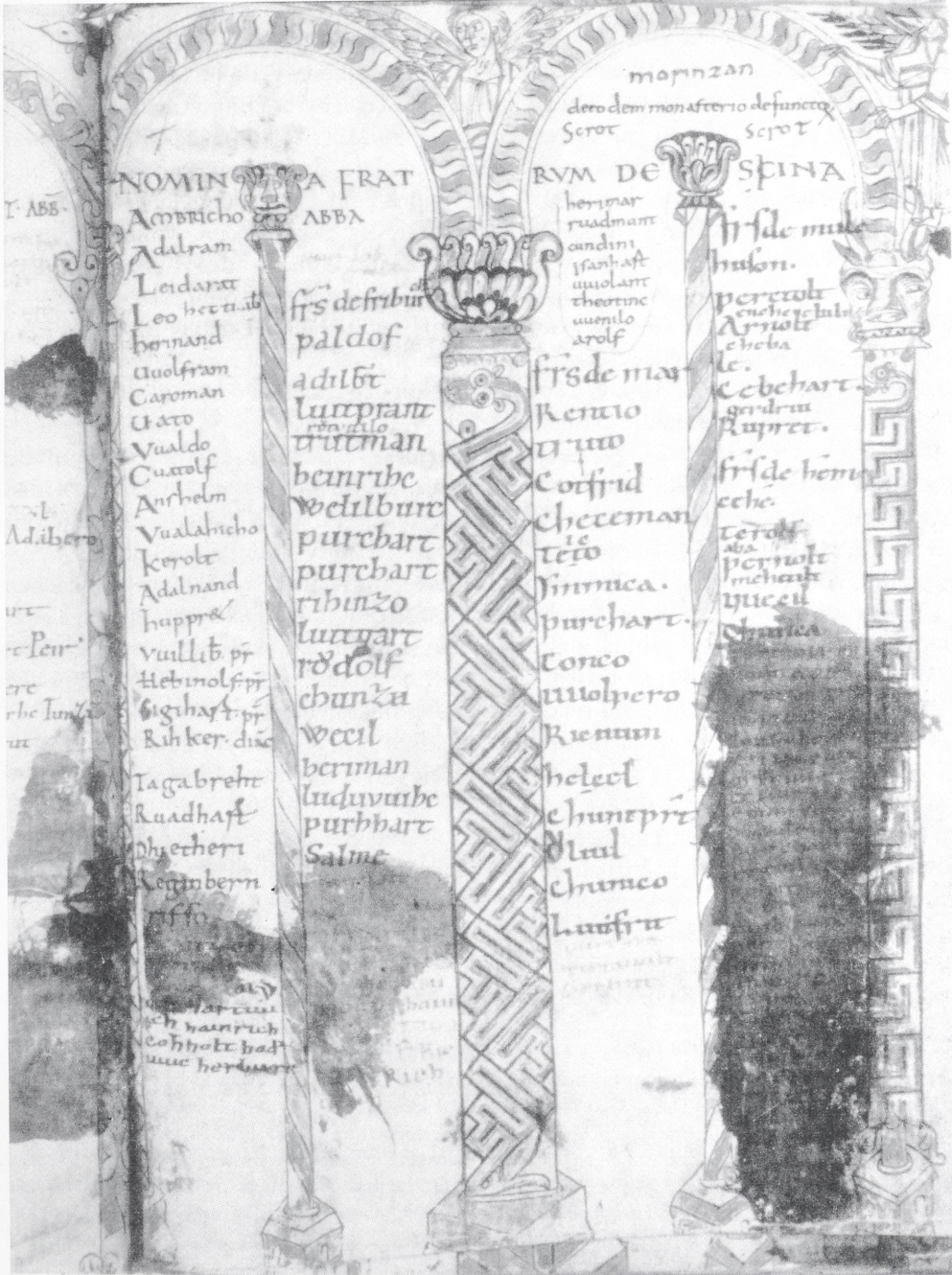


Abb. 3 *Fratres de Friburch* im Verbrüderungsbuch der Abtei Sankt Gallen (Cod. sangall. Class. I. Cist. C 3, B 55, A fol. 20r [pag. 19]). Ihr Eintrag findet sich in der zweiten Kolumne von links und beginnt in Höhe des mittleren Arkadenkapiells.

Es handelt sich um eine Schicht von Einträgen, die ins Verbrüderungsbuch des Klosters St. Gallen aufgenommen worden sind, jedoch nicht zum Grundstock, d. h. nicht zu den Namen aus der Zeit der Anlage des Bandes im 9. Jahrhundert gehören, sondern zu einer jüngeren Namensschicht der Brüder des Klosters Schienen bei Stein am Rhein (*NOMINA FRATRVM DE SKINA*), die in der ersten Spalte von *AMBRICHO ABBA* bis *huppret* mit anschließenden Nachträgen verzeichnet sind. Die älteren wie die jüngeren Namensinträge halten Personen bzw. Personengruppen zum Zwecke des Gebetsgedenkens fest¹⁸. Indessen handelt es sich bei den nach Freiburg, Marlenheim, Mülhausen usw. genannten Personengruppen nicht wie bei Schienen um Mönche oder Kleriker, sondern nach Meinung der Forschung um Angehörige von Bruderschaften oder Pilgergruppen¹⁹. Doch ist der Eintrag deshalb merkwürdig, weil in Freiburg kein St. Galler Besitz nachzuweisen ist, abgesehen davon, daß zwischen dem dritten und vierten Namen *Rōvulo* steht, also unklar ist, ob sich dieses Toponym nur auf den nächsten oder auf alle folgenden Namen bezieht. Auch sind die ortsbundenen Namensinträge im St. Galler Verbrüderungsbuch so stark auf das Oberrheingebiet mit Schwerpunkten um Straßburg, in der südlichen Ortenau und im nördlichen Breisgau wie im Oberelsaß konzentriert, daß schon vermutet worden ist, der Codex habe sich vorübergehend einmal dort, nämlich im Straßburger Kloster Ettenheim, befunden²⁰. Da es sich aber – mit Ausnahme von wenigen Einträgen, zu denen auch der Freiburgs gehört – um Sammeleinträge von der gleichen Hand handelt, könnten diese vom Oberrhein jeweils zusammen nach St. Gallen gelangt und dort ins Verbrüderungsbuch eingeschrieben worden sein. Außerdem ist zu bemerken, daß es sich bei den die Namensinträge näher bezeichnenden Orten nicht um solche mit St. Galler Besitz handelt, während solcher allerdings in der Nachbarschaft oder weiteren Umgebung von ihnen nachzuweisen ist²¹. Das spricht nicht für eine vom Reichskloster St. Gallen ausgegangene Initiative. Vielleicht hatte sie ihren Ursprung im Oberrheingebiet selbst.

Was nun Freiburg selbst angeht, so ist nicht zu verkennen, daß zwar nicht hier, aber um Freiburg herum in Haslach, Uffhausen, Merzhausen und wohl auch in Wiehre, vor allem aber in Kirchzarten und am Schönberg St. Galler Besitzungen bezeugt sind²². Während uns aber aus dieser Anzahl sanktgallischer Besitzorte *Fratres*-Gruppen nicht genannt sind, ist dies merkwürdigerweise beim nicht sanktgallischen, sondern zähringischen *Friburch* der Fall. Für eine Erklärung wäre der Zeitpunkt von Belang, lieferte doch eine

18 SCHMID, Das ältere und das jüngere St. Galler Verbrüderungsbuch (wie Anm. 17) S. 37; allg. DERS., Das liturgische Gebetsgedenken in seiner historischen Relevanz am Beispiel der Verbrüderungsbewegung des früheren Mittelalters, jetzt in: DERS., Gebetsgedenken und adliges Selbstverständnis im Mittelalter. Ausgewählte Beiträge. Festgabe zu seinem sechzigsten Geburtstag, Sigmaringen 1983, S. 620–644.

19 Heinrich BÜTTNER, Aus den Anfängen der Stadt Freiburg. Freiburgs Erwähnung im St. Galler Verbrüderungsbuch, in: Schau-ins-Land 74, 1956, S. 31–38, bes. S. 32 Anm. 7; in Druckvorbereitung befindet sich der an das Anm. 17 zitierte Werk anschließende Band »Subsidia Sangallensia II«, hg. von Nora GÄDEKE, Uwe LUDWIG, Karl SCHMID und Alfons ZETTLER.

20 Aloys SCHULTE, Zu den Verbrüderungsbüchern von St. Gallen und Reichenau, in: Mittheilungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung 11, 1890, S. 123–127, S. 126.

21 Vgl. z. B. Freiburger Urkundenbuch Bd. 1, bearb. von Friedrich HEFELE, Freiburg i. Br. 1940, Nr. 307 S. 274f., Nr. 367 S. 334ff., hier S. 337. Zu berücksichtigen ist ferner, daß St. Gallen im Oberrheintal über Censualen verfügt hat; vgl. Dieter GEUENICH, Die Censuales-Listen im Codex Traditionum und die Register des Melchior Goldast, in: Materialien (wie Anm. 17) S. 39–80, S. 59f.

22 Vgl. Otto P. CLAVADETSCHER, Paul STAERKLE, Die Dorsualnotizen der älteren St. Galler Urkunden. Faksimile-Ausgabe (Urkundenbuch der Abtei St. Gallen, 2. Ergänzungsheft) St. Gallen 1970, S. 128f., ferner die beigelegte Faltkarte von Michael BORGOLTE, Der Besitz der Abtei St. Gallen nach den Urkunden der merowingischen und karolingischen Epoche, in: Materialien (wie Anm. 17).

Datierung den frühesten Nachweis für die Existenz Freiburgs²³. Doch haben Versuche, die Namen – auch jene aus Freiburg – genauer zu datieren, bisher nicht zu einem sicheren Ergebnis geführt. Jedenfalls ist aber dieser offenbar älteste Freiburg-Beleg schon deshalb interessant, weil er *Fratres* aus Freiburg namentlich nennt, die doch wohl eine genossenschaftlich organisierte Personengruppe bildeten.

II.3 Die sogenannten Marbacher Annalen

Auch bei diesem Quellenzeugnis handelt es sich um eine späte, aus der Mitte des 13. Jahrhunderts überlieferte, »Marbacher Annalen« genannte Chronik²⁴. Die Freiburg betreffende Stelle zum Jahr 1091 findet sich in der Jenenser Handschrift dort, wo der Text durch äußere Einflüsse nur noch schwer lesbar ist. Wir orientieren uns an der Jahreszahl *MXCII* (Abb. 4). Drei Zeilen tiefer heißt es auf der rechten Seite: *Hic preterito anno, in proprio allo/dio* (steht schon auf der nächsten, schlecht lesbaren Zeile, und danach:) *Brisaugie Friburch civitatem* (dann wieder gut erkennbar:) *iniciavit*. Zu deutsch: »Dieser hat im vorhergehenden Jahr auf seinem Eigengut im Breisgau die *civitas* Freiburg begonnen«.

Hic (»dieser«) ist Bertold, der zum Herzog erhobene Zähringer – dieses Demonstrativpronomen bezieht sich auf den vorangehenden Jahresbericht, d. h. hinweisend auf den dort genannten *Bertholdum de Zeringen ducem tocius Suevie*, den von den *principes Alemannie* erhobenen Bruder Gebhards, des Bischofs von Konstanz²⁵. Daß der Beginn Freiburgs ins Jahr vor der zu 1092 berichteten Herzogserhebung gehört, erfolgte er doch *preterito anno*, d. h. 1091, weist die diesbezügliche Notiz schon formal als Zusatz aus. Und daß die angehängte, Freiburg betreffende Aussage wegen ihres zeitlichen Rückgriffs auf das offenbar wichtige Geschehen im Jahr davor auffällig erscheint, ist längst bemerkt und zu erklären gesucht worden²⁶. Es empfiehlt sich, vor diesem Unterfangen die Gewohnheiten des Verfassers der sog. Marbacher Annalen und seiner Vorlage anzusehen, um eine Vorstellung von seiner Arbeitsweise zu bekommen.

Ipsa anno, fährt der Text nach der Freiburger Gründungsnotiz fort, sei der Augsburger Propst Ulrich nach dem Tod Altmanns von Passau zum Bischof ordiniert worden, was 1092 geschah, wie aus Bernolds Bericht zu diesem Jahr hervorgeht²⁷. *Post mortem Altmanni* stammt nur indirekt aus Bernold, der den Tod Altmanns zum Jahr 1091 ausführlich berichtet, während der Marbacher Annalist unter dem Bericht zum Jahr *MXC* (1090) anfügt: *Sequenti anno Altmannus Pataviensis episcopus ... obiit ...*, d. h. 1091. Bei Bernold hingegen findet sich zum Jahr 1092 wie in den »Marbacher Annalen« ein Rückgriff: *in praeterito anno, id est dominicae incarnationis 1091*, sei Graf Friedrich von Mömpelgard (Montbéliard), der Erbe der Güter der Turiner Gräfin Adelheid und Verfechter der Sache des hl. Petrus, gestorben²⁸. An die Stelle dieser von ihm weggelassenen Mitteilung *in praeterito anno* bei Bernold hat der Marbacher Annalist die Notiz *Hic preterito anno ...*

23 Zur bisherigen Diskussion vgl. BÜTTNER (wie Anm. 19) sowie unten S. 143.

24 Überliefert nur in der Handschrift Jena, Thüringer Universitäts- und Landesbibliothek, Codex Bos. q. 6; Edition: *Annales Marbacenses qui dicuntur*, hg. von Hermann BLOCH (MGH SS rer. Germ. in us. schol. [9.]) Hannover – Leipzig 1907, Ndr. Hannover 1979.

25 *Annales Marbacenses ad ann. 1092* (wie Anm. 24) S. 37.

26 Vgl. Johannes HALLER, *Die Marbacher Annalen. Eine quellenkritische Untersuchung zur Geschichtsschreibung der Stauferzeit*, Berlin 1912, S. 82.

27 Bernoldi *Chronicon ad ann. 1092*, in: MGH SS 5, S. 454.

28 Ebd.

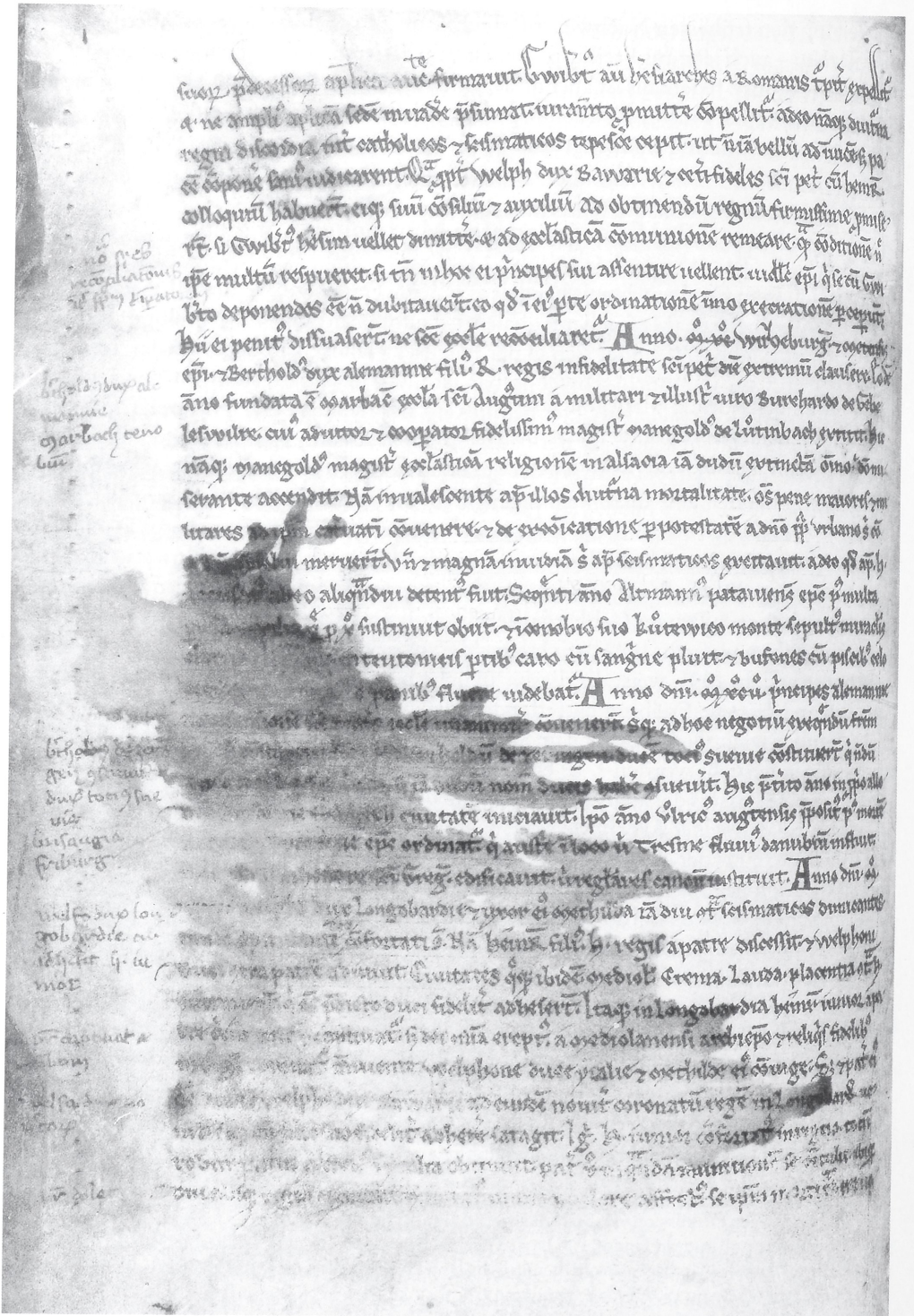


Abb. 4 Die Notiz der »Marbacher Annalen« 1091: Der wegen Beschädigung der Handschrift (Thüringer Universitäts- und Landesbibliothek Jena, Codex Bos. q. 6, fol. 135v) nur schwer lesbare Satz beginnt gegen Ende der 14. Zeile von unten und erstreckt sich noch über die Hälfte der folgenden Zeile bis zu dem wieder gut erkennbaren Wort *incipiavit*.

Friburch iniciavit gesetzt. Während bei Bernold der Rückbezug der Grafennotiz verifizierbar ist, ist dies bei der Freiburger Gründungsnotiz nicht der Fall.

Der gleiche Sachverhalt liegt bei der Marbacher Gründungsnotiz vor. *Eodem anno*, so heißt es unter der ersten Notiz zum Jahr *MXC* (1090), ist die Marbacher Kirche des hl. Augustinus von Burchard von Geberschweier gegründet worden, dessen Helfer und Kooptorator Manegold von Lautenbach war. Die bei Bernold zu diesem Jahr fehlende Mitteilung über die Gründung des südwestlich von Colmar gelegenen Augustiner-Chorherrenstiftes Marbach im Elsaß, nach dem die ›Annalen‹ ihren Namen tragen, wird allerdings mit seiner Hilfe ausführlich erläutert, was wiederum mit einem *Hic* geschieht, das sich hier nicht auf den Laiengründer Marbachs, sondern auf den Magister Manegold bezieht, wobei Notizen Bernolds zu den Jahren 1094 und 1098 größtenteils wörtlich benutzt worden sind²⁹. Sie werden vom Marbacher Annalisten vorgezogen und als Erläuterung der Hauptnotiz über die Gründung von Marbach verwendet, die Bernold zum Jahr 1094 ausschließlich als Aktion Manegolds darstellt, der das *monasterium clericorum apud Marbach* einzurichten begonnen habe (*instituire cepit*). Schon diese Beobachtungen zeigen, wie intensiv, gezielt und flexibel der Marbacher Annalist sein Geschichtswerk für die beginnenden 1090er Jahre aus Bernolds Chronik gestaltet hat, wobei Weglassungen und Umstellungen die Hervorhebung dessen bewirkten, was er für wichtig hielt.

Diesen Vorgang kann der gedruckte Text der ›Marbacher Annalen‹, die sogenannte Edition, nur andeuten. Dabei sind die Nachrichten über Marbach und Freiburg in normaler Type im Unterschied zum Kleingedruckten wiedergegeben, dessen Herkunft am rechten Seitenrand durch abgekürzte Hinweise und Jahreszahlen, hier ›Bern.‹ für Bernold bzw. ›ib.‹ für ibidem (ebenda), vermittelt wird. Mit den Hinweisen ›Not. Marb.‹ zu den im Normaldruck wiedergegebenen Stellen wird auf sog. ›Marbacher Notizen‹ verwiesen, zu denen merkwürdigerweise auch die Mitteilung über die Freiburger Gründung gerechnet wird. Diese Marbach selbst und Freiburg betreffenden Notizen quellenkritisch zu untersuchen, ist unerlässlich.

Die Anmerkungsnummern 1 und 4 in der Edition der ›Marbacher Annalen‹ rekurrieren auf Randnotizen zur Erfurter ›Chronica minor‹ im Einsiedler Codex 628; zu der Freiburg-Mitteilung heißt es dort: *Anno Domini MXCI. Ber[tholdus de] Zeringen dux Sw[evie] iniciavit civitatem [Fri]burk in Brizkgû[we]*. Das ist just in etwas veränderter und verkürzter Form, nun aber mit dem vorangestellten Jahr 1091 und mit der vollen Nennung des Subjekts, Bertolds von Zähringen, Herzogs von Schwaben, die Mitteilung der sog. Marbacher Annalen. Sehen wir auch diese Stelle in der Handschrift des Klosters Einsiedeln an (Abb. 5), so findet sich tatsächlich am rechten Rand der zweispaltig geschriebenen Erfurter ›Chronica minor‹ bei *Victor* bzw. *Vrbanus papa* besagte Notiz. Am rechten Rand beschnitten, blieb nur noch das *B* mit Abkürzungsstrich von *Bertholdus* und darunter *Sw* von *Swevie* sowie *Brizkgû* von *Brizkgû[we]* erhalten, wobei nicht zu verkennen ist, daß sich darüber, ähnlich verstümmelt, auch die uns schon bekannte Marbach-Notiz zum Jahre 1090 findet. Während die Marginalnotizen dem 14. Jahrhundert zugewiesen werden, wird die Schrift des Textes selbst ins Jahr 1288 datiert³⁰.

Damit haben wir den Grund vor Augen, der den Herausgeber der ›Marbacher Annalen‹ veranlaßt hat, die Marbach- samt der Freiburg-Notiz für ›Notae Marbacenses‹ zu halten und zu bemerken, die von Eduard Heyck, dem Verfasser der ›Geschichte der Her-

29 *Annales Marbacenses ad ann. 1092* (wie Anm. 24) S. 37.

30 Benediktinerabtei Einsiedeln, Stiftsbibliothek, Cod. 628 (321), fol. 15r. Vgl. *Monumenta Erphesfurtensia saec. XII. XIII. XIV.*, hg. von Oswald HOLDER-EGGER (MGH SS rer. Germ. in us. schol. [42.]) Hannover 1899, S. 516f.

(venerabili corpori sibi in dominum dante cu meca imperatore populo a quo presens ecclesie tempore venerabili
 natus dicitur corpus sibi decedente qd ille p spm recognoscere ait ostendit vix dñs fr̄s dñs dicitur me deinde velut p
 no e dñs meus que apparet qd ay illi suscepit ostendit qd sibi cap dicitur decedente qd ille videtur qd natus e velut
 devotus i adu manibz sic omnia descendit fili ad p̄m qd h̄c ad deu qd sic ille se me h̄ uba spm exalante
 e corp dñi
 ibide d̄sp̄m

ipis mille sollempnes p̄dne auentant q̄a vir
 tor p̄r p̄r patriarcha aquilensis ac plimū ep̄i
 r̄ illi nobles nulli erant ibi cui henry fi
 li ei n̄ succedit r̄ reḡ an̄ xlvij. itē cū
 regnare cep̄ erat x̄ anoz sed mar̄ suat
 parte agens t̄ amantissimoz rei publice ite
 m̄er nobilit̄ gubnabat tam magnates
 qm̄ alios ¶ An̄ d̄ ō lxxv. Stephan̄ p̄
 c̄ lxxij. or̄ se mē viij. ite p̄ de sanguine
 alto erat f̄ German̄ h̄z b̄or̄idi ducat lo
 tarrugie r̄ thewonic̄ fuit. Cardinals q̄
 ē est r̄ archidiacon̄ romane ecclie relin
 quēs oīa reddidit se religioni r̄ fact̄ est
 gomasch̄ t̄ mōre castro m̄e q̄ oīso roma
 noz oīm t̄ p̄m eligit. ¶ An̄ d̄ ō lxx
 r̄ d̄ d̄ p̄ c̄ lxxij. or̄ se an̄ duobz. ite f̄
 laramen̄ r̄ scēe ap̄ham̄ tosulto regē r̄ p̄a
 p̄bz. muast̄ adiuat̄ a romans̄ q̄s pecunia
 corūnyat. r̄ or̄ aut̄ h̄ n̄ h̄ita delubate
 cū p̄m̄ozibz. b̄ehardū florentinū ep̄m̄ t̄
 quē romanoz thewonicoz studia gesserūt
 oīa t̄ p̄m̄ ita s̄ndō q̄ papariū sibi v̄n
 puilar̄ d̄cto s̄te b̄ehard̄ p̄m̄ optinu
 it̄ ut̄ d̄s t̄ scola p̄ c̄ lxxv. or̄ se an̄ iij.
 me v̄ h̄ ostendit ut̄ c̄licus venant̄ nō h̄bitat
 q̄st̄ r̄ ut̄ q̄ d̄o f̄ s̄o hominū r̄ h̄r̄ de sac̄
 ordine remoueat. ¶ c̄ n̄lls t̄ sac̄ ordie vro
 r̄ t̄ oacubm̄ h̄r̄ ¶ Alexand̄ p̄ ij. c̄ lxxv
 or̄ se an̄ ix me vi. h̄ p̄m̄ obtinuit a regē
 iust̄ p̄ost̄ r̄ v̄m̄e militū r̄ fauore p̄na
 p̄m̄ ite alexand̄ vocabat̄ anshelm̄ ep̄e t̄
 f̄mō ocā leḡ luca s̄z alī quidā p̄ mensē ep̄e sibi v̄n
 r̄ puilar̄ p̄m̄ alexandro n̄ p̄ualit̄ h̄ alex
 and̄ p̄ ij. oīst̄ d̄mitti allā t̄ salbam̄ h̄o
 v̄sc̄ ad vigiliā pasce. s̄b̄ ito p̄ an̄ d̄ ō
 lxxij. archiepe colomen̄ postur̄ oonachos
 m̄ saluelr̄ expulsi m̄e canonicos ite d̄
 notē anno vii tuofis vir̄ fundant̄ sigl̄
 gauschast̄ r̄ ibi locant̄ monachos r̄ sit
 ne s̄a sibi candant̄ t̄ colomā duas ecclias s̄c̄ oaric̄ ad s̄
 dus videlic̄ r̄ b̄orgū martiris t̄ his duabz
 t̄pe ep̄e locant̄ canonicos. h̄c alexander
 acq̄y tens p̄ ij. oīst̄ ut̄ si ordinar̄ ad sac̄ ordines nō

dit̄ ē baptizat̄ sine fuit̄ ep̄e sine ch̄e bap
 tizat̄ p̄ singulos s̄dus qz̄ baptizat̄ t̄ ianna oī
 fact̄ metoz. Conth̄ t̄ ut̄ n̄lls p̄bz sine dyaco
 r̄ b̄dyaco v̄ozē t̄ oacubm̄ h̄r̄ in occiden
 tali ecclia. s̄z ut̄ sint̄ cuq̄. ¶ An̄ d̄ ō lxx
 vij. Er̄eḡ p̄ h̄ n̄ n̄ōit̄ v̄j ab̄o p̄r̄. c̄ lxxvij.
 or̄ se an̄ xv me i. ite vocabat̄ h̄it̄ b̄and̄ r̄
 fuit̄ m̄ sc̄ris v̄alz̄ erudit̄ h̄ oīst̄ iennm̄a q̄
 mox p̄r̄ t̄ oar̄ao s̄ q̄st̄ ut̄ oīm̄ martirū
 sac̄ romanoz p̄d̄nāit̄ sollempnitate t̄ pleno
 oīst̄o v̄q̄ annuat̄ celebrarent̄ ite oī p̄r̄
 cap̄ r̄ t̄ oar̄at̄ r̄ fr̄is v̄enit̄is oīst̄us fuit̄ a
 romans̄ qm̄ obit̄ ip̄a p̄ h̄enz̄ regē iur̄
 cōtēant̄ r̄ similit̄ colomen̄ archiep̄m̄ ac pl̄
 res ep̄os thewonic̄ r̄ nobles quoz oīst̄o cap̄
 t̄ fuit̄ ite p̄r̄ strenue s̄b̄ pena excōis t̄hibu
 it̄ imp̄ia fort̄logia mutancōis r̄ magica
 artes t̄p̄e h̄z q̄ p̄r̄ fuit̄ bellū in welf
 shulz̄ ut̄ n̄p̄t̄ h̄ r̄ r̄arones v̄ m̄t̄ s̄ anḡs
 est̄ur̄ t̄ ¶ An̄ d̄ ō lxxvij. v̄it̄ t̄ ip̄oz ¶ v̄it̄
 p̄ c̄ lxxvij. or̄ se mē iij. ite sc̄m̄ant̄ f̄u
 ¶ An̄ d̄ ō lxxvij. v̄it̄ an̄ p̄ c̄ lxxvij. or̄
 se an̄ xi mē vi. ite p̄ in oct̄o placit̄no q̄p̄o
 fuit̄ r̄ t̄ m̄llā d̄ n̄st̄ p̄f̄and̄ de b̄ra v̄gme
 v̄sc̄ ¶ Et̄ de m̄uenerand̄ r̄ t̄ h̄c p̄m̄s o
 uast̄it̄ m̄ r̄ eub̄z̄m̄e n̄cū h̄it̄ h̄ p̄o
 st̄ ut̄ n̄lls ad p̄m̄am̄ s̄ut̄opar̄ q̄m̄st̄ alit̄
 p̄bz n̄ t̄ caubz. exap̄ns. Sub̄ ito p̄ an̄ d̄ ō
 lxxvij. v̄it̄ incipit̄ ord̄ c̄st̄nensit̄. Pa
 schals p̄ c̄ lxxv. or̄ se an̄ xvij. h̄ q̄st̄ ut̄
 n̄lls p̄emat̄ p̄vendat̄ ecclia b̄n̄ficia r̄ sac̄
 m̄era. ¶ Gelasi p̄ c̄ lxxvij. or̄ se an̄ i. s̄b̄ito
 h̄. ip̄oz n̄y obur̄ r̄ sept̄ t̄ in sp̄ra. Cuī sic
 cessit̄ h̄. filī sius h̄ n̄ōis v̄ r̄ reḡ an̄ xxv. r̄
 sept̄ t̄ sp̄ra. s̄up̄ n̄y r̄umbas p̄coz ip̄oz
 v̄sc̄ ch̄ōn̄ r̄ t̄ h̄c h̄m̄it̄oz ip̄ra. v̄n̄ d̄ n̄ōis t̄
 sept̄ d̄m̄st̄m̄ q̄ oplect̄r̄ oīs r̄umbas t̄m̄od̄
 d̄n̄s. s̄i h̄c p̄ h̄c. annis h̄c. pauū r̄act̄
 ut̄ ¶ Calix̄ p̄ c̄ lxxvij. or̄ se an̄ v me xi.
 Honor̄ p̄ c̄ lxxvij. or̄ se an̄ v me vi. ¶ An̄
 d̄ ō c̄ xi. c̄ndā monacho s̄a Laur̄t̄ij
 q̄ r̄umbos r̄ome mirant̄ de c̄ngl̄o suo quo
 c̄nd̄ erat̄ insolūm̄ aū eū p̄cto vox t̄ aere

vor ep̄e
 oīst̄ h̄c ep̄o
 lai p̄ d̄m̄
 s̄on̄ v̄bz oīst̄
 l̄ca s̄it̄ De
 f̄mō ocā leḡ
 q̄ d̄t̄ in̄ q̄da
 ocā q̄ d̄at̄
 f̄c̄ oīst̄ sub
 lecta s̄c̄ oaric̄
 n̄ō d̄ō h̄c s̄y
 colā nouā h̄y
 p̄ozā c̄m̄ant̄
 fr̄es p̄v̄ozā
 ne s̄a sibi
 candant̄
 h̄m̄a ex̄alt̄
 qui n̄llat̄em̄
 acq̄y tens
 v̄y p̄gruū
 oīst̄es
 an̄y vigiliā
 p̄m̄m̄os coll̄is
 dem̄m̄os
 p̄nd̄

Anna d̄ ō. x̄c̄ fund
 t̄ oacubm̄ ecclia
 h̄c̄z̄ am̄l̄ca. s̄b̄. c̄
 h̄r̄ouler.
 Anno d̄ ō. x̄c̄. s̄b̄.
 Sar̄inḡij d̄ux̄ f̄o
 p̄m̄ant̄ aūcā t̄
 b̄urb̄ t̄ b̄r̄ist̄ḡm̄

Abb. 5 Am rechten Rand dieser Seite einer Chronik des 13. Jahrhunderts (Benediktinerabtei Einsiedeln: Stiftsbibliothek; Cod. 628 [321], fol. 15r) hat ein Schreiber des 14. Jahrhunderts zwei Zusätze neben der rechten Textspalte angefügt, die sich auf die ›Gründung‹ des Klosters Marbach und die der Stadt Freiburg beziehen. Durch spätere Beschneidung der Handschrift sind diese Notizen nur verstümmelt erhalten.

zoge von Zähringen«, zurückgewiesene Marbacher Mitteilung über den Beginn Freiburgs 1091 besitze doch mehr Glaubwürdigkeit³¹. Immer wieder hat man ihr vertraut: In ihr wurde, um die Diskrepanz der Freiburg betreffenden Überlieferung zwischen 1091 und 1120 zu überbrücken, die Mitteilung vom Baubeginn der Burg Freiburg erblickt, wobei natürlich der Begriff *civitas* störte.

Vor etwa zwanzig Jahren haben Wolfgang Stülpnagel und Berent Schweineköper die Klingen in dieser Angelegenheit gekreuzt³². Schweineköper lehnte die These, im Jahr 1091 sei nicht nur die Burg Freiburg, das »feste Haus« auf dem Schloßberg, sondern auch »die Erbauung einer Großanlage« mit Burg und Burgweiler (*burgus* genannt) begonnen worden, entschieden ab. Er blieb bei seiner von Schlesinger akzeptierten These: »Civitas ist eben nicht nur für den Schreiber der Marbacher Annalen, sondern für alle Chronisten dieser Zeit eine Stadt«! Er erklärte die Marbacher Notiz als »falsche Einordnung zu 1092«³³, statt zu 1120 oder 1122. Das heißt: Die zeitliche Einordnung der Freiburger Gründungsnotiz zu 1092 bzw. 1091 wäre als Fauxpas der Überlieferung zu betrachten. In der Tat, die Bezeichnung Bertolds als *dux Suevie* stammt unzweifelhaft aus den von Bernold von St. Blasien abhängigen sog. Marbacher Annalen zum Jahre 1092. Da aber in der Notiz zum Jahr 1091 die Bezeichnung Bertolds als *dux Suevie* anachronistisch ist, weil Bertold in Wirklichkeit erst 1092 zum Herzog von Schwaben gemacht wurde, ist die Einsiedler Notiz bezüglich des Schwabenherzogs Bertold zum Jahr 1091 der Falschaussage überführt, während das auf die zum Jahr 1092 stehende Notiz in den »Marbacher Annalen« nicht zutrifft.

Halten wir fest: Die Selbständigkeit der Gründungsmitteilung »Freiburg 1091« in den »Marbacher Annalen« wird durch die Einsiedler Notiz nicht gestützt. Diese ist wegen des *dux Suevie* sekundär.

II.4 Die Nachrichten des Straßburger Propstes Friedrich von St. Thomas über Freiburg und die Zähringer

Die Forschung hält immer wieder Überraschungen bereit. Zu ihnen rechne ich den Umstand, daß in der Freiburg- und in der Zähringerforschung Johannes Hallers Studie über »Die Marbacher Annalen« aus dem Jahr 1912³⁴ – soweit ich sehe – noch nicht berücksichtigt wurde. Wollte der Herausgeber der Quelle, Hermann Bloch, um 1140 in Marbach zusammengestellte »Notae Marbacenses« ermittelt haben, weil die sog. Marbacher Annalen eine »Hohenburger Chronik« darstellten³⁵, so fand er den Widerspruch Hallers. Der erste, von 631 bis 1200 reichende Teil dieses Werkes sei, so meinte dieser, dem Propst Friedrich von St. Thomas in Straßburg und Kaplan Kaiser Heinrichs VI. zuzuschreiben, dem Verfasser sowohl der Reichschronik als auch der an sie anschließenden Straßburger Reichsannalen. Daß Hallers auch die Zähringer und Freiburg berücksichtigenden Unter-

31 Eduard HEYCK, Geschichte der Herzoge von Zähringen, Freiburg i. Br. 1891, Ndr. Aalen 1980, S. 587; BLOCH (wie Anm. 24) S. 37 Anm. 4.

32 Wolfgang STÜLPNAGEL, Über neuere Arbeiten zu Fragen der Freiburger Stadtgründung, in: Schau-ins-Land 88, 1970, S. 5–22; Berent SCHWINEKÖPER, Zu Fragen der Freiburger Stadtgründung. Eine Stellungnahme, in: Schau-ins-Land 91, 1973, S. 31–40 mit einem »Nachwort« von Wolfgang STÜLPNAGEL, ebd., S. 40f.

33 SCHWINEKÖPER (wie Anm. 32) S. 34.

34 HALLER (wie Anm. 26) S. 82.

35 Hermann BLOCH, Die elsässischen Annalen der Stauferzeit. Eine quellenkritische Einleitung. Mit einem Anhang von Ernst POLACZEK (Regesten der Bischöfe von Straßburg I) Innsbruck 1908, S. 87ff.

suchungen so lange auf sich beruhen konnten, lag wohl an den Folgen des Ersten Weltkriegs. Mit ihm nämlich hörten die lebhaften und kontroversen Bemühungen um die staufische Reichsannalistik im Elsaß auf, an denen sich unter anderen auch Schulte, Hampe, Oppermann und Simonsfeld beteiligt hatten. Erst 1976 hat Irene Schmale-Ott in der Neuausgabe von Wattenbachs Geschichtsquellen die Forschung kritisch gemustert und auch zum Streit um die Verfasserschaft der sog. Marbacher Annalen Stellung genommen: »Nimmt man Propst Friedrich von Straßburg«, dem als Pfarrer in Kolmar die Marbacher Bibliothek zur Verfügung stand, »als Verfasser ... an, dann wird auch der große Anteil Marbachs an dem Werk verständlich. Auch das Interesse ... an den Basler Bischöfen, an den Zähringern, an der Gründung von Freiburg usw. fände eine natürliche Begründung«. Daher ist »Blochs Hohenburger Chronik von 631 bis 1212« – so Schmale-Ott – »zu streichen«³⁶, was nichts anderes heißt als: Haller hat recht.

Damit sind zwar auch die angeblich 1140 zusammengestellten »Notae Marbacenses« zu streichen. Doch gilt es nun, dem Wissen eines Geschichtsschreibers über Freiburg und die Zähringer, der wie Otto von Freising auch im Reichsdienst tätig war, auf die Spur zu kommen. Schon Haller hat sein »nicht gewöhnliches Interesse für das Geschlecht der Zähringer« konstatiert: »Die Aufnahme der Gründung Freiburgs im Breisgau durch Berthold II. ›auf seinem Eigen‹ spricht für die Aufmerksamkeit, die er dem Zähringer Hause schenkte«³⁷. Hier wird von der Gründung Freiburgs durch Bertold II. wie von einem Faktum gesprochen. Grund genug, um Hallers Aussagen einer sorgsam, wenn auch lange versäumten Prüfung zu unterziehen. Ich habe bei der Vorbereitung dieses Vortrags alle Zähringerstellen in den sog. Marbacher Annalen zusammengestellt und – wie schon Haller – den Eindruck gewonnen, daß sie nicht wahllos und sorglos kompiliert, sondern von einem Könnern mit Bedacht komponiert sind und auch dort einen teils neuen Sinn ergeben, wo es sich um Übernahmen aus Bernolds Chronik oder Ottos von Freising »Taten Friedrichs I.« handelt. Kürzen oder Weglassen und Verändern oder Ergänzen des Wortlauts der Vorlage, wobei natürlich auch Irrtümer und Versehen, die jedoch ihrerseits aufschlußreich sind, vorkommen, beherrschte der Propst erstaunlich gut. Und was die »Zähringer« angeht, so gibt er, wie ich meine, überraschend informative Auskünfte vor allem über ihre Rolle in der Reichsgeschichte, ihre Stellung in Burgund und ihr Verhältnis zu den Welfen. Ich kann diese Beobachtungen hier nicht ausbreiten, verspüre aber Lust, in einem der nächsten Semester eine Seminarübung über »Die Zähringer in der Chronik des Propstes Friedrich von Straßburg« zu halten³⁸.

Nur ein Beispiel: Nicht erst der Tod des mit Heinrich IV. verfeindeten Bertold I., des *dux Karinthiorum qui et Zeringen, vir catholicus et Heinrico omnimodis contrarius* zum Jahr 1078 wird gemeldet. In der von Otto von Freising übernommenen Schilderung über das von Heinrich IV. gegen die Sachsen 1075 aufgebotene Heer der *quatuor magni duces*, der Herzöge von Böhmen, Bayern, Schwaben und von Lothringen, macht unser Geschichtsschreiber aus dem Heer der vier ein solches der fünf Herzöge (*quinque magni duces*), wobei als fünfter *Bertholdus dux Karinthiorum qui et Zeringen* eingefügt wird³⁹.

36 Irene SCHMALE-OTT, in: Wilhelm WATTENBACH, Deutschlands Geschichtsquellen im Mittelalter. Vom Tode Kaiser Heinrichs V. bis zum Ende des Interregnums Bd. 1, bearb. von Franz-Joseph SCHMALE unter Mitarbeit von Irene SCHMALE-OTT und Dieter BERG, Darmstadt 1978, S. 120ff. (Zitat S. 123) mit Literaturhinweisen.

37 HALLER (wie Anm. 26) S. 81 f.

38 Diese Lehrveranstaltung wurde im Wintersemester 1992/93 am Historischen Seminar der Universität Freiburg i. Br. abgehalten.

39 Ottonis Gesta Friderici I. l. I. c. 6 (wie Anm. 13) S. 22; Annales Marbacenses (wie Anm. 24) S. 29f.

Diese Ergänzung ist richtig und zeigt, daß der Verfasser viel mehr als bloß ein Abschreiber war.

Was aber seine Freiburg angehende Notiz *Hic*, nämlich Bertold, *in proprio allodio ... civitatem iniciavit* betrifft, so stimmt sie, von der Zeitstellung ganz abgesehen, in der Wortwahl jedenfalls mit der Formulierung des Konradprivilegs von 1120 *in loco mei proprii iuris ... forum constitui* nicht überein. Dagegen finden sich in den Jahresberichten Bernolds zu 1092 und 1093 alle verwendeten Satzglieder, sowohl *in proprio allodio* als auch *iniciavit*, etwa *pacem iniciavit*, und auch *in praeterito anno ... 1091* wie für die Städte Mailand, Cremona etc. *civitates de Longobardia* in anderen Zusammenhängen wieder⁴⁰. Die Notiz »Freiburg 1091« dürfte demnach weder von einer anderen Vorlage stammen noch eine falsche Einordnung zu 1092/91 anstatt zu 1122 sein, wie Schwineköper meinte⁴¹. Wie durchdacht hier gearbeitet wurde, geht einmal mehr aus der Mitteilung der Gründung des Klosters St. Peter im Schwarzwald hervor, die wiederum Bernolds Chronik entnommen ist. Nach ihr hat der Bruder des Herzogs, Bischof Gebhard von Konstanz, *monasterium sua ... consecratione iniciavit*⁴²; die verkürzende Übersetzung »Gebhard weihte das Kloster« läßt die uns interessierende Pointe aus, heißt es doch: »durch seine Weihe« (*sua consecratione*) hat er das Kloster begonnen« (*iniciavit*; wohl im Sinne von »zum Leben erweckt«)⁴³. Diese Aussage Bernolds hat der Straßburger Geschichtsschreiber aber nicht übernommen. In Entsprechung zu »Bertold hat das neue Kloster gegründet« (*novum monasterium construxit*) formulierte er: »das sein Bruder später geweiht hat« (*quod postea frater suus consecravit*)⁴⁴. Die mehrfach vorkommende, rechtlich etwas unklare, fast tendenziös anmutende Formulierung *sua consecratione iniciavit*, die in ihrer ursprünglichen Bedeutung *mysteriis initiare* dem kultischen Bereich zugehört⁴⁵, hat er indessen nicht etwa fallen lassen, nein: er hat sie auf Freiburg angewandt. Angesichts der Übertragung des Verbs *initiare* vom Kloster auf die Stadt hat er gewiß doch nicht unbedacht formuliert: *civitatem Friburch iniciavit*. Daraus dürfte hervorgehen, daß die Quelle Qualität besitzt.

Halten wir fest: Der Straßburger Geschichtsschreiber hat offensichtlich aus seiner Sicht und mit seinem Wissensstand, demjenigen nämlich von etwa 1190, geschrieben. Er, der aus eigener Anschauung die *civitates* Italiens und gewiß auch Freiburg zu seiner Zeit gekannt hat, war augenscheinlich der Überzeugung, die *civitas Friburch* sei von Bertold im Jahr vor seiner Herzogserhebung (*praeterito anno*) begonnen worden. Dabei erscheint – wie schon im Fall St. Peters – der Begriff *initiare*, was sein Verständnis und seine Übersetzung angeht, allerdings problematisch. Sollen wir vielleicht wie dort sagen, die *civitas* sei »zum Leben erweckt worden«? Wie dem auch sei – der Grund, der den Straßburger Propst bewog, das *initium* Freiburgs präzise ins Jahr 1091 zu setzen, ist nach wie vor verborgen. Es sei denn, man bringt Freiburg mit dem 1090 durch den Tod Bertolds von Rheinfelden, des Schwabenherzogs, möglich und notwendig gewordenen neuen Beginn der Herrschaft Bertolds II. in Verbindung. Seine Herzogserhebung 1092 spricht dafür. Und »Freiburg 1091« auch?

40 Bernoldi Chronicon (wie Anm. 27) S. 454 ff.

41 SCHWINEKÖPER (wie Anm. 33).

42 Bernoldi Chronicon ad ann. 1093 (wie Anm. 27) S. 456.

43 Die Chronik Bernolds von St. Blasien. Nach der Ausgabe der Monumenta Germaniae übers. von Eduard WINKELMANN, neu bearb. von Wilhelm WATTENBACH (Die Geschichtsschreiber der deutschen Vorzeit 48) Leipzig²1893, Ndr. New York – London 1970, S. 78.

44 Annales Marbacenses ad ann. 1093 (wie Anm. 24) S. 38.

45 Vgl. s. v. in: Thesaurus Linguae Latinae Vol. VII,1, Leipzig 1934/64, Sp. 1649–1653, bes. Nr. I B Sp. 1650 f.

III.1 Enttäuschungen im Kampf um das Herzogtum und die ›Bertold-Tradition‹ in St. Peter um 1200

Mit dieser Frage kommen wir vom quellenkritisch-methodischen zum historischen Teil unserer Erörterungen. Sind die Forschungen über Freiburg bis in die neuere Zeit von Rechts- und Verfassungshistorikern beherrscht worden, so haben die bisherigen Vorträge, zuletzt derjenige von Heiko Steuer⁴⁶, eindrucksvoll gezeigt, wie erfolgreich und selbstbewußt die Archäologie auf dem Vormarsch ist. Die Historiker sehen sich da herausgefordert mitzuhalten. Daß es mit Ausnahme der etwas kümmerlichen Aufzeichnungen im Kloster St. Peter keine ›zähringische Hausüberlieferung‹ zu geben scheint, ist bedauerlich, aber wahr. Auch die Bemerkungen des Propstes Friedrich von Straßburg, des Hauptzeugen der Thronkandidatur Herzog Bertolds V. im Thronstreit 1198 und Kenners der Zähringergeschichte, sind nicht als Hausüberlieferung in der Art etwa der ›Historia Welforum‹, der Welfengeschichte⁴⁷, zu betrachten. Dazu kommt ein ihm unterlaufener folgenschwerer Fehler. Hat er doch Bertold II. und dessen Sohn Bertold III. nicht unterschieden, sondern fälschlicherweise den Tod Bertolds II., des 1092 zum Schwabenherzog erhobenen Gründers von Freiburg, zum Jahr 1122 gemeldet und ihn durch Mordenden lassen, dem in Wirklichkeit Bertold III. bei Molsheim nahe Straßburg zum Opfer fiel⁴⁸. Da die ältesten genealogischen Aufzeichnungen über die Zähringer in St. Peter in die Zeit vor 1206 unter dem Abt Bertold zurückgehen⁴⁹, dürfte zu eben dieser Zeit die Kalamität bezüglich des Gründers und des Zeitpunkts der Gründung von Freiburg entstanden sein. Im Angesicht der Stiftergräber wußte man in St. Peter natürlich, daß auf den 1111 verstorbenen Bertold II. sein 1122 ermordeter Sohn Bertold III. folgte. Er habe, so die Zähringergenealogie, als der älteste der Söhne Bertolds II. (*prior natu*) Freiburg gegründet (*civitatem Friburg condidit*), da er im Herzogtum nachgefolgt war (*cum in ducatum successisset*). Das Herzogtum Schwaben ist gemeint, das schon Bertold I. vor demjenigen von Kärnten erhalten hätte: Nun erinnern wir uns an den Tennenbacher Text, der Bertold, den *dux Suenie*, nicht seinen Bruder, den Grafen Konrad, als ersten Gründer (*primus fundator*) von Freiburg bezeichnete⁵⁰.

Daher dürfte die Annahme einer Sukzession im Dukat und das Wissen um den Stadtgründer Bertold, das auch der Straßburger Geschichtsschreiber hatte – vielleicht stammte es gar von ihm –, dazu geführt haben, den Schwabenherzog Bertold, nicht Konrad als Freiburger Gründer zu betrachten. Denn auch der Freiburger Stadttrodel von 1218 postuliert Bertold als Gründer. Die unzutreffende Behauptung der Zähringergenealogie aus St. Peter, die Bertolde I bis III seien Herzöge von Schwaben gewesen, kann sehr wohl auf den Straßburger Geschichtsschreiber zurückgehen, der Bertold II. erst 1122 sterben ließ. Da 1122 in Wirklichkeit jedoch Bertold III. starb, erklärt sich nicht nur die Kontamination der Bertolde II und III, sondern wohl das Zustandekommen der ›Bertold-Tradition‹ in

46 In diesem Band, S. 79 ff.

47 *Historia Welforum*, hg. von Erich KÖNIG (Schwäbische Chroniken der Stauferzeit 1) Sigmaringen 1978; zur Quelle zuletzt Otto Gerhard OEXLE, Adeliges Selbstverständnis und seine Verknüpfung mit dem liturgischen Gedenken – das Beispiel der Welfen, in: *Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins* 134, NF 95, 1986, S. 47–75, bes. S. 50 f.

48 Sämtliche Quellennachweise demnächst bei Ulrich PARLOW, Zähringerregesten. Kommentierte Quellendokumentation zur Geschichte der Herzöge von Zähringen, Diss. phil. Freiburg i. Br. 1994 (in Druckvorbereitung) Regest Nr. 230.

49 Vgl. Franz-Ludwig BAUMANN, Geschichtliches aus St. Peter, 13. – 18. Jahrhundert, in: *Freiburger Diözesan-Archiv* 14, 1881, S. 63–96, hier S. 68 f., zum Folgenden S. 84.

50 Tennenbacher Güterbuch (wie Anm. 8) S. 168.

St. Peter und Freiburg, was den Stadtgründer angeht. Daß man um 1200 im Kloster St. Peter die älteren Zähringer für Herzöge von Schwaben hielt, kommt einem Irrtum gleich, der auf die mißverständene, vom Straßburger Chronisten vermittelte Stelle der Bernoldchronik zurückgehen dürfte. Damit aber ist die Straßburger wie die Sankt Petri-ner Geschichtsschreibung in ihrer je eigenen Tendenz charakterisiert.

In Wirklichkeit nämlich hatten die älteren Bertolde zwar alles daran gesetzt, das Herzogtum Schwaben in ihre Hände zu bekommen. Doch blieb ihnen das versagt. Bertolds II. Wahl zum Schwabenherzog 1092, mit der alle verfügbaren Kräfte an Laien und Klerikern unter Führung der zähringischen Brüder Gebhard und Bertold für Papst Urban II. mobilisiert werden sollten, blieb bekanntlich Episode und konnte nichts daran ändern, daß die Staufer die Herzöge von Schwaben waren und blieben. Sie liefen den Zähringern den Rang ab, da sie, beginnend mit dem ersten Schwabenherzog Friedrich 1079, über das Herzogtum hinaus im 12. Jahrhundert das König- und Kaisertum errangen.

Schuld daran war der sog. Investiturstreit. Fast ein halbes Jahrhundert lang, von den 1070er Jahren bis zum Wormser Konkordat von 1122, waren Reich und Kirche im wechselnden Auf und Ab der Kämpfe gespalten. Die Erinnerung daran, daß in dieser Zeit nicht nur Freiburg entstand, sondern die Zähringer selbst ihren Anfang nahmen, indem sie im nördlichen Breisgau ihren Herrschaftssitz auf- und ausbauten, vermag zur Vergegenwärtigung der uns interessierenden historischen Situation beitragen.

Ich hinterfrage also aus der Sicht der politischen Geschichte Schriftquellen über die Anfänge Freiburgs, wobei ich teilweise Erörterungen des Vortrags von Thomas Zotz⁵¹ aufnehme und weiterführe.

III.2 Konrad, Freiburg und das zähringische Herzogsgeschlecht

Die urkundliche Feststellung, Konrad habe am Ort seines eigenen Rechts, nämlich Freiburg, 1120 einen Markt konstituiert, provoziert drei Fragen: Warum wird Konrad nicht Herzog genannt? Weshalb ist der Markt nicht vom Herzog gegründet worden? Und: Wenn Freiburg ein Ort eigenen Rechts Konrads war (*locus mei proprii iuris*), wie ist er in den Besitz desselben gelangt? Diese Fragen betreffen das Herzogsgeschlecht, nicht nur Konrad allein. Sie sind aber in der Forschung noch nicht zureichend beantwortet worden, obwohl ich sie schon 1979 aufgeworfen habe⁵².

Damit wenden wir uns der Familie der Stadtgründer zu und machen uns klar, daß der Aufbau ihrer Herrschaftsposition im Breisgau während des Investiturstreites in mehreren Stufen vor sich ging. Konrads Aktivitäten sind wohl als dritte Stufe anzusehen, der als erste die kriegerische Stufe mit ihren Verwüstungen am Anfang des Investiturstreites und als zweite zu Beginn der 1090er Jahre eine der wirtschaftlichen Prosperität dienende Stufe, eine Aufbauphase sozusagen, voranging, bevor schließlich die Organisation und rechtliche Verankerung des Zentrums mit der Burg Zähringen und dem Markt Freiburg der Zähringerherrschaft ihr Gesicht verlieh. So ist es gekommen, aber so einfach ist es nicht gewesen. Denn Konrad war zunächst gar nicht Herzog. Als *frater ducis*, Bruder des

51 In diesem Band, S. 49ff.

52 Vortrag im Rahmen eines Kolloquiums (14./15. September 1979); Druck: Die Burg Wiesneck und die Eroberung des Breisgaus durch Berthold II. im Jahre 1079, in: Kelten und Alemannen im Dreisamtal. Beiträge zur Geschichte des Zartener Beckens, hg. von Karl SCHMID (Veröffentlichung des Alemannischen Instituts 49) Bühl/Baden 1983, S. 115–139, bes. S. 123f.

Herzogs, begegnet er zu Lebzeiten Bertolds und hat als solcher 1120 den Markt Freiburg eingerichtet. Wir stoßen hier auf die Frage der zähringischen Erbteilung im Jahr 1111. Sie erscheint kompliziert, weil Alter und Reihenfolge der Söhne und Töchter nicht sicher zu ermitteln sind. Der nach König Rudolf von Rheinfelden genannte Rudolf verstarb bald nach dem Vater, während Bertold III. im Todesjahr des Vaters König Heinrich V. auf dessen Romzug begleitete⁵³. Wenn der wohl erheblich jüngere Konrad noch minderjährig war, stand er unter der Vormundschaft seines älteren Bruders.

Ihm gehörte sicher Freiburg als *locus proprii iuris*, so die Konradurkunde, bzw. als *alodium proprium*, so der Straßburger Kompilator. Das wird bestätigt durch die Schenkung eines Adelbero in Adelhausen, bei der als *dominus* und *frater ducis* Konrad zugegen war, nicht jedoch der Herzog selbst⁵⁴. Die Lage Freiburgs am Rand des Wildbanngebietes und die genannten Bezeichnungen des *locus* Freiburg sprechen – wie ich mit Thomas Zotz meine – nicht dafür, daß der Ort, an dem Freiburg entstand, altes Patrimonium der Bertolde, d. h. nach Erbrecht (*iure hereditario*) überkommen war. Seine Besiedlung stellte vielmehr einen Zugriff dar, wobei der oder die Zugreifenden nach eigenem Recht handelten. Konrad aber hat die neue Siedlung gewiß doch mit Zustimmung des Bruders und wohl schon auf Grund einer Aktivität des Vaters in Anspruch genommen. Denn eigenmächtig, d. h. ohne königliche Zustimmung, hat er sie dann mit dem Marktrecht versehen. Diese Handlungsweise des vom Herrscher unabhängig agierenden *dominus* Konrad aber kann in ihrer Bedeutung erst recht eingeschätzt werden, wenn noch weitere, etwa gleichzeitige Kostproben seines entschlossenen und eigenmächtigen Zugriffs auf andere Herrschaftspositionen in Betracht gezogen werden.

Kurz vor der Freiburger Marktgründung 1120 hat der *dominus* und *puer adolescens* genannte Sohn Herzog Bertolds II. Schaffhausen mit bewaffneter Schar angegriffen und schrecklich heimgesucht⁵⁵. Konrad hat nämlich eine Attacke gegen das Allerheiligenkloster wiederholt, die schon sein Vater 1102 geritten hatte, als er behauptete, das Kloster stehe nicht auf rechtmäßig zwischen dem Klostergründer Eberhard und seinem Vater Bertold I., dem Vogt der Bamberger Kirche, getauschten Grund und Boden. Konrad hat demnach eine rechtserhebliche Fehde seines Vaters wiederaufgenommen.

Und nicht viel später griff er nach dem Tod des Abtes Ulrich von St. Gallen massiv in die Abtwahl des Reichsklosters ein. Mit 600 Bewaffneten vertrieb er den vom König bereits bestätigten Abt Heinrich von Twiel und setzte seinen eigenen Kandidaten durch⁵⁶. Auch in diesem Fall trat er in die Fußstapfen seines Vaters, der, bevor er 1079 den Breisgau eroberte, von den St. Gallern im Thurgau eine empfindliche Niederlage bezog. Die

53 PARLOW (wie Anm. 48) Regesten Nr. 171 und Nr. 172.

54 Überliefert im »Rotulus Sanpetrinus«; vgl. Friedrich VON WEECH, Der Rotulus Sanpetrinus nach dem Original im Großh. General-Landesarchiv, in: Freiburger Diözesan-Archiv 15, 1882, S. 135–184, S. 148; Edgar FLEIG, Handschriftliche, wirtschafts- und verfassungsgeschichtliche Studien zur Geschichte des Klosters St. Peter auf dem Schwarzwald (Beilage zum Jahresbericht des Großherz. Friedrichsgymnasiums in Freiburg i. Br. 1907/8, Programm Nr. 799) Freiburg i. Br. 1908, Nr. 76 S. 110; Freiburger Urkundenbuch Bd. 1 (wie Anm. 21) Nr. 9 S. 4.

55 Continuatio Casuum sancti Galli c.23, hg. von Gerold MEYER VON KNONAU, in: Mittheilungen zur vaterländischen Geschichte 17, NF 7, 1879, S. 54 ff.; Die Rechtsquellen des Kantons Schaffhausen. Teil 1: Stadtrechte. Bd. 1: Das Stadrecht von Schaffhausen I. Rechtsquellen von 1045 bis 1415, bearb. von Karl MOMMSEN, abgeschlossen von Hans LIEB und Elisabeth SCHUDEL (Sammlung Schweizerischer Rechtsquellen 12,1,1) Aarau 1989, Nr. 9 S. 14f. Vgl. PARLOW (wie Anm. 48) Regesten Nr. 202 und Nr. 203.

56 Continuatio Casuum sancti Galli c.35 (wie Anm. 55) S. 92 ff.; vgl. Gerlinde PERSON, Die Herren von Singen-Twiel und der Reichenauer Kelhof in Singen, in: Singen – Dorf und Herrschaft. Singener Stadtgeschichte Bd. 2, hg. von Herbert BERNER, Konstanz 1990, S. 46.

Spannung zwischen Bertold II. und St. Gallen aber wurde noch dadurch extrem verschärft, daß Heinrich IV. den Bruder des eppensteinischen Rivalen und Nachfolgers seines Vaters in Kärnten, den schon erwähnten eppensteinischen Abt Ulrich von St. Gallen, zum Patriarchen von Aquileia machte⁵⁷. Denn dieser setzte sich mit List und Tücke in den Besitz des von Bertold II. beherrschten Hohentwiel und verpflanzte auf diese Weise die um Kärnten erbittert geführte, langwierige Fehde ins schwäbische Land. Kein Zweifel: Konrads Eingriff in St. Gallen ist als Wiedergutmachung der seinem Vater 1079 und 1086 zugefügten Schmach zu betrachten. Und daß Heinrich V. dann tatsächlich den von Konrad gegen den Twieler gesetzten Abt investierte⁵⁸, spricht ebenso nachdrücklich für die Wiedergutmachungsthese wie die Tatsache, daß vor 1132 und 1152 im Gefolge Konrads in St. Peter ein *Eberhardus de Twiela*, nun offenbar ein Mann des Zähringerherzogs, nach dem stolzen Hegauberg genannt wird⁵⁹. Ein Indiz gewiß für die zähringische Rückgewinnung des Hohentwiel. Man denkt hier an den Eintrag der *Fratres de Friburch* im St. Galler Verbrüderungsbuch, der wohl am ehesten in die Zeit des St. Galler Abtes Mane-gold von Zähringers Gnaden passen dürfte.

Die Aktivitäten Konrads schon vor dem Tod seines Bruders Bertold, des Herzogs, in Schaffhausen und in St. Gallen, die auch den Hohentwiel einschlossen, geben Anlaß zu erwägen, ob sich Konrad im Bodenseegebiet weiterhin und noch stärker engagiert hätte, wäre nicht sein Bruder Bertold III. 1122 umgekommen. Jedenfalls scheint es nicht auf Zufall zu beruhen, daß nunmehr Konrads Schwager Graf Ulrich von Gammertingen als Vogt von St. Gallen hervortritt⁶⁰. Und der Umstand, daß die Tochter des Markgrafen Hermann II. von Baden mit dem spanheimischen Herzog von Kärnten vermählt wurde und dessen Sohn Hermann III. gar die Markgrafschaft Verona von König Konrad III. verliehen wurde, daß endlich König Lothar III. 1127 nach der Ermordung von Konrads Neffen Wilhelm von Burgund den Zähringer als Erben anerkannte und Herzog Konrad zum Rektor von Burgund machte⁶¹, spricht für Bemühungen um Wiedergutmachung und für eine Verteilung derselben unter den Verwandten Konrads, was St. Gallen, Kärnten/Verona und Burgund betrifft, wobei sich Konrad als Erbe der Rheinfeldener besonders der Burgundpolitik annahm und durch seine Heirat mit Clementia von Namur neue und weitreichende Verbindungen an den Niederrhein öffnete. Hier scheinen die Konturen einer gezielten Rekuperations- bzw. Entschädigungspolitik auf.

Niemand weiß, was aus dem zähringischen Geschlecht und der zähringischen Herrschaft und – so fügen wir hinzu – was aus Freiburg geworden wäre, wenn Herzog Bertold III. nicht eine Mordtat ereilt und er Söhne gehabt hätte. Die Linientrennungen davor und danach, die der markgräflichen Hermanne von Baden und der Herzöge von Teck, erin-

57 Continuatio Casuum sancti Galli c.21 und 30 (wie Anm. 55) S. 47f. bzw. S. 76; SCHMID (wie Anm. 52) S. 117f.

58 Continuatio Casuum sancti Galli c.35f. (wie Anm. 55) S. 92–99; PERSON (wie Anm. 56).

59 VON WEECH (wie Anm. 54) S. 160f., FLEIG (wie Anm. 54) Nr. 118 S. 115; Hermann FLAMM, Ein neues Blatt des Rotulus San Petrus aus dem Freiburger Stadtarchiv, in: Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins 67, NF 28, 1913, S. 72–84, hier S. 84.

60 Continuatio Casuum sancti Galli c.39 (wie Anm. 55) S. 103; Hans-Martin MAURER, Die hochadligen Herren von Neuffen und von Sperberseck im 12. Jahrhundert. Eine personengeschichtliche Untersuchung, in: Zeitschrift für Württembergische Landesgeschichte 25, 1966, S. 59–130, bes. S. 93. Vgl. insges. PARLOW (wie Anm. 48) Regest Nr. 239.

61 Zu den frühen Markgrafen von Baden jetzt Karl SCHMID, Baden-Baden und die Anfänge der Markgrafen von Baden, in: Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins 140, NF 101, 1992, S. 1–37; zur Übertragung des Rektorats Burgund an Herzog Konrad (1127) demnächst PARLOW (wie Anm. 48) Regest Nr. 249 mit allen Nachweisen.

nern daran, daß es alles andere als selbstverständlich war, daß Konrad ein Zähringer und Freiburg somit die Mutterstadt zähringischen Stadtrechts geworden ist. Daß jedoch Konrad, den man mit Gerd Tellenbach für den begabtesten Zähringer halten wird⁶², von früher Jugend an Maßnahmen ergriff, um die Wiedergutmachung des seinen Vorfahren und damit auch ihm selbst zugefügten Unrechts zu erzwingen, ist nicht zu verkennen. Die tiefen und letztlich nicht mehr zu heilenden Wunden, die das erlittene Schicksal den Nachfahren Bertolds I. schlug, dem Kaiser Heinrich III. das schwäbische Herzogtum mit einem Ring versprochen hatte, der aber mit einem Ersatz, dem fernen Herzogtum Kärnten, vorliebnehmen mußte, das ihm jedoch Heinrich IV. dann wiederum wegnahm, werden etwa daran sichtbar, daß die Zähringer auch nach dem Verlust des Herzogtums Kärnten in der Kölner Königschronik fast durchgehend *duces Carinthie* und mehrfach auch von der Reichskanzlei so genannt wurden⁶³. Das wird als Reminiszenz, wenn nicht als unerfüllt gebliebener Anspruch zu verstehen sein. Andererseits hat man später die Zähringer, wie in St. Peter, als Herzöge von Schwaben betrachtet, obschon sie dies, von dem Intermezzo des Gegenherzogtums Bertolds II. gegen den Staufer abgesehen, nicht gewesen sind, aber stets werden wollten.

III.3 Bertolds II. Herrschaftsaufbau in der Königsferne und die Entstehung des Zentrums Zähringen – St. Peter – Freiburg

Diese Perspektive gibt nun doch einen Blick wenigstens auf »Freiburg 1091« frei. Nachdem Bertold I., an seinem Schicksal irre geworden, 1078 auf dem Sitz der Staufer benachbarten Limburg gestorben war, suchte sein Sohn das Weite und setzte sich, wie wir wissen, von den St. Gallern im Thurgau geschlagen, im Breisgau, an ihnen dort Rache nehmend, auf dem traditionsreichen Zähringer Burgberg fest⁶⁴. Dort mußte er sich zwar gegen die saliertreuen Bischöfe von Basel und Straßburg behaupten, die im Breisgau und in der Ortenau über beachtlichen Einfluß und Besitz verfügten. Nach anfänglichen kriegerischen Auseinandersetzungen scheint man sich jedoch arrangiert zu haben. Dazu trug wohl die im südlichen Schwarzwald starke klösterliche Reformbewegung bei, namentlich im Breisgau der Einfluß der Abtei Cluny, der sich der Basler Bischof Burchard zugehen ließ⁶⁵. Markgraf Hermann von Verona, der selbst Mönch in Cluny wurde, und dem saliertreuen Basler Bischof Burchard ist es zuzuschreiben, daß aus der zunächst nicht lebensfähigen cluniazensischen Zellen Gründung am Tuniberg das Kloster St. Ulrich im Möhlental wurde. Hugo Ott und andere haben diesem für die Anfänge und den Verlauf der Zähringergeschichte wichtigen Aufeinandertreffen der durch den Investiturstreit verfeindeten Parteien ihre Aufmerksamkeit geschenkt⁶⁶. Ich kann darauf nicht näher ein-

62 Gerd TELLENBACH, Artikel »Konrad, Herzog von Zähringen«, in: Neue Deutsche Biographie Bd. 12, Berlin 1980, S. 533f.

63 Hierzu jetzt Thomas ZOTZ, *Dux de Zaringen – dux Zaringiae*. Zum zeitgenössischen Verständnis eines neuen Herzogtums im 12. Jahrhundert, in: Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins 139, NF 100, 1991, S. 1–44, bes. S. 20, S. 26.

64 SCHMID (wie Anm. 52) S. 117f.

65 Vgl. Joachim WOLLASCH, *St. Alban in Basel*. Zur Klostergründung eines exkommunizierten Bischofs im Investiturstreit, in: Institutionen, Kultur und Gesellschaft im Mittelalter. Festschrift für Josef Fleckenstein zu seinem 65. Geburtstag, hg. von Lutz FENSKE, Werner RÖSENER und Thomas ZOTZ, Sigmaringen 1984, S. 285–303; SCHMID (wie Anm. 61) S. 28ff.

66 Hugo OTT, Probleme um Ulrich von Cluny, in: Alemannisches Jahrbuch 1970, 1971, S. 9–29; Karl SCHMID, Vom Werdegang des badischen Markgrafengeschlechts, in: Zeitschrift für die Geschichte des

gehen, da es jetzt um Freiburg geht. Daß jedoch ein *Modus vivendi* dort gefunden werden mußte, wo die beiden Lager wie im Bereich von Zähringen und Freiburg – die Zähringer Kirche und die Umkirch-Filiale St. Peter bei Freiburg standen unter dem Basler Patronat⁶⁷ – hautnah nebeneinander lagen, dürfte kaum zweifelhaft sein. An die Stelle der Feindschaft wird so die Rivalität, dann mit der Zeit aber auch Verträglichkeit getreten sein. Und mehr und mehr mochte sogar die Einsicht gewachsen sein, sich zu verständigen. Teil dieses Vorgangs war nicht zuletzt auch die Entstehung des zähringischen Herrschaftszentrums im Breisgau. Gewiß konnte der Ausbau des Herrschaftssitzes im Bereich des Zähringer Burgberges aus lagebedingten und verkehrstechnischen Gründen unter viel günstigeren Bedingungen am Ausgang des Dreisamtales erfolgen. Und gewiß nicht zufällig geschah dies, als Heinrich IV. sich über Jahre hinweg in Italien aufhielt und Bertold II. das Rheinfeldener Erbe antrat. Nach Bernold betrieb damals Welf die Wahl eines neuen Gegenkönigs gegen Heinrich⁶⁸; und man hat darüber gerätselt, ob er dabei wohl an sich selbst oder an Bertold II. dachte. Es war jedoch der päpstliche Legat und Bischof von Konstanz Gebhard, der sich im Zuge der Erhebung seines Bruders Bertold zum Herzog von Schwaben an die Spitze der *militia s. Petri* setzte und das Gesetz des Handelns durch eine umfassende Friedensaktion zu gewinnen hoffte. Doch Gebhards großangelegter Anlauf für die Sache seines Papstes Urban II. konnte trotz der Entschlossenheit mancher, wie etwa Manegolds von Lautenbach, die bis dahin schon mehrfach vergeblich versuchte Verständigung mit dem gebannten Herrscher letztendlich nicht verhindern. Welf IV. ging mit seinen Söhnen voran, und Bertold folgte ihm sehr zum Unwillen seines bischöflichen Bruders⁶⁹. Der von Otto von Freising berichtete Verzicht Bertolds II. auf das Herzogtum Schwaben ermöglichte vor der Jahrhundertwende den Ausgleich mit der salischen Partei⁷⁰: dem Herrscher wie dem staufischen Schwabenherzog. Obwohl Otto von Freising als Kompensation für den Verzicht auf das Herzogtum nur das *nobilissimum Suevie oppidum* Zürich namentlich nennt, das Bertold aus der Hand des Kaisers erhielt, dürfte außer Zweifel stehen, daß der Schritt Bertolds auch Folgen für den Aus- und Aufbau seines Herrschaftszentrums im Breisgau hatte.

Ohne den Vorgang des salisch-zähringischen Ausgleichs überbewerten zu wollen, da ja beide Seiten keinen Anlaß hatten, die Verständigung hochzuspielen, solange der große Konflikt noch nicht gelöst war – er währte bekanntlich weiter –, wird man die Folgen des Ausgleichs zwischen Bertold II. und dem Salier im Hinblick auf den Breisgau zu bedenken haben. Denn Bertold, der in den 1090er Jahren keinen weltlichen Herrn über sich hatte, zumal sich der Kaiser eben in Italien aufhielt, handelte somit kraft eigenen Rechtes,

Oberrhens 139, NF 101, 1991, S. 45–77, S. 73 ff.; DERS. (wie Anm. 61) S. 28 ff.; Joachim WOLLASCH, Zur Verschriftlichung der klösterlichen Lebensgewohnheiten unter Abt Hugo von Cluny, in: Frühmittelalterliche Studien 27, 1993, S. 317–349, bes. S. 341 ff.

67 Karl SCHMID, Auf der Suche nach der Zähringer Kirche in der Zähringerzeit, in: Zeitschrift des Breisgau-Geschichtsvereins »Schau-ins-Land« 112, 1993, S. 7–29; zum engeren historischen Bezugsrahmen auch Johannes Ekkehard LICHTI, Bistum Basel und zähringische Herrschaftsbildung in der Freiburger Bucht, in: Zeitschrift des Breisgau-Geschichtsvereins »Schau-ins-Land« 110, 1991, S. 7–63.

68 Bernoldi Chronicon ad ann. 1091 (wie Anm. 27) S. 452.

69 Zur Rolle Bischof Gebhards von Konstanz in den politischen Konflikten der letzten Regierungsjahre Heinrichs IV. demnächst die Studie von Karl SCHMID, Volkhard HUTH, Bischof Gebhard von Konstanz als päpstlicher Legat, in: Hansjörg GRAFEN, Volkhard HUTH, Karl SCHMID, Die Krise der salischen Herrscherdynastie 1105/6 (Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte; in Druckvorbereitung).

70 Ottonis Gesta Friderici I. l. I c.8 (wie Anm. 13) S. 24 f.; vgl. Karl SCHMID, Zürich und der staufisch-zähringische Ausgleich 1098, in: Die Zähringer. Schweizer Vorträge und neue Forschungen, hg. von DEMS. (Veröffentlichungen zur Zähringer-Ausstellung III) Sigmaringen 1990, S. 49–79.

wenn nicht als *miles s. Petri*, d. h. verpflichtet nurmehr den eigenen Getreuen und dem Legaten des Papstes, seinem Bruder, und dessen Parteigängern. Bernold bescheinigt Bertold denn auch, keiner seiner Vorgänger habe im alemannischen Dukat so glühend nach dem Rechten gesehen wie er (*ad faciendam iusticiam exarsit*)⁷¹. Was liegt da näher, als anzunehmen, Bertold, der die Burg Zähringen als seinen Stammsitz erkor und das Hauskloster von Weilheim nach St. Peter im Schwarzwald verlegte, habe sich wie in Zürich, wo er nach Meinung der Forschung in den 1090er Jahren die Siedlung beim Großmünster nördlich der Limmat anlegte⁷², auch im Breisgau als Initiator einer neuen Siedlung betätigt? Heißt es doch: *civitatem Friburg iniciavit*. Heinrich Büttner meinte, in Zürich hätten die Zähringer im endenden 11. Jahrhundert gewissermaßen ihre Kräfte im Städtebau erprobt⁷³. Doch könnte es nicht sein, daß sie dort und hier zugleich wirkten und daß das Bewirkte beim politischen Ausgleich vom Herrscher – sozusagen nachträglich – anerkannt und dem Zähringer zuerkannt wurde? Mit dem bezeichnenden Unterschied zwar, daß für Bertold in Zürich und wohl auch in Zähringen die Reichsrechte, in Freiburg dagegen die Eigenrechte wichtig waren. Jedenfalls paßt die Anlage von Freiburg in die zweite Phase des zähringischen Herrschaftsaufbaues gut hinein, während die Sicherung der rechtlichen Stellung der Neusiedler als Bürger und Kaufleute zur dritten Phase gehört. Dabei ist von Konrad in Freiburg ein Faktum geschaffen worden, als der Kaiser, diesmal Heinrich V., gebannt war. Der Markt aber hatte Bestand, wurde also vom Herrscher wohl wiederum nachträglich anerkannt. Waren aber die Handlungsweisen Bertolds und Konrads tatsächlich durch die besondere politische Lage bestimmt, in der sie vorgenommen worden sind, dann ergeben sich aus ihnen ganz selbstverständlich noch weitere Einsichten.

III.4 Der Name Freiburg

Kurz ist noch an den Namen »Freiburg« zu erinnern, der den Namenforschern bei der Deutung seines Zweitgliedes »-burg« Schwierigkeiten macht⁷⁴. Ob »Burg« hier ein befestigtes Haus, einen »Burgus«, eine Burgsiedlung also, oder eine Stadt meint, ist die Frage. Ihre Klärung wäre hilfreich, nein: sie ist notwendig. Und das gilt nicht weniger auch für das erste Glied des Namens: »frei«. Ohne den Fachvertretern vorgreifen zu wollen, sei nur mit Blick auf den Quellenbefund gesagt, daß Freiburg in der Wildbann-Urkunde von 1008, die Adelhausen, Wiehre, Herdern und Zähringen nennt⁷⁵, nicht vorkommt. Es handelt sich somit wohl um eine Siedlung, die nach 1008 entstand, aber schon da war, als sie 1120 das Marktrecht erhielt.

71 Bernoldi Chronicon ad ann. 1094 (wie Anm. 27) S. 458.

72 SCHMID (wie Anm. 70) bes. S. 73.

73 Heinrich BÜTTNER, Die Anfänge der Stadt Zürich, jetzt in: Schwaben und Schweiz im frühen und hohen Mittelalter. Gesammelte Aufsätze von Heinrich Büttner, hg. von Hans PATZE (Vorträge und Forschungen 15) Sigmaringen 1972, S. 315–326, Zitat S. 326.

74 Vgl. Georg VON BELOW, Deutsche Städtegründungen im Mittelalter mit besonderem Hinblick auf Freiburg i. Br., Freiburg i. Br. 1920, S. 42; Walter SCHLESINGER, Stadt und Burg im Lichte der Wortgeschichte, in: Studium Generale 16/8, 1963, S. 433–444; Hagen KELLER, Über den Charakter Freiburgs in der Frühzeit der Stadt, in: Festschrift für Berent Schweineköper, hg. von Helmut MAURER und Hans PATZE, Sigmaringen 1982, S. 249–284, hier S. 269ff.

75 MGH DH II Nr. 188; vgl. LICHDI (wie Anm. 67) S. 14 ff.

Nachdem in der Freiburg-Forschung die Antithese von »gewachsener« oder »gegründeter« Stadt fragwürdig geworden ist und Hagen Keller die verfassungsrechtlichen, topographischen und sozialgeschichtlichen Probleme der Entstehung Freiburgs im Zusammenhang erörtert und dabei insbesondere die Aktivitäten der beteiligten Gruppen an Siedlern herausgearbeitet hat⁷⁶, scheint es geboten, auch das herrschaftliche Problem eigens zu akzentuieren. Das aber bedeutet nichts anderes, als die Funktion Freiburgs im Aufbauwerk des Herrschaftszentrums der »Zähringer« zu diskutieren.

Wenn es aber zutrifft, daß sich vor Konrad schon Bertold II. wegen des Schismas und der aktuellen Kaiserferne veranlaßt sah, seine Getreuen und Helfer nicht nur zu schützen, sondern auch durch wirtschaftliche Anreize zu gewinnen und zu fördern, wobei er selbst wohl den größten Gewinn hatte, dann paßt jedenfalls der Name »Freiburg« hervorragend zu diesem Vorgang, auf was immer sich der Begriff »frei« beziehen und wie immer man ihn erklären mag. Auch an Freiburg im Üchtland ist dabei zu denken.

IV. Zusammenfassung

Im Blick auf den Werdegang vom Markt zur Stadt und den Zusammenhang von Burg und Stadt im hohen Mittelalter, ein Thema, auf das am Fall Freiburgs Alfons Zettler zu sprechen kommen wird⁷⁷, ist Freiburg aufs Ganze gesehen wohl kaum außergewöhnlich. Das Aufregende an Freiburg ist, daß Bertold und Konrad ohne Billigung des Königs offenbar Maßnahmen ergriffen und Rechte gewährten, die ansonsten zumindest der herrscherlichen Erlaubnis bzw. Zustimmung bedurften. Es ist die »Freiburg 1091« und »Freiburg 1120« charakterisierende historische Situation, die das Außergewöhnliche begründet und daher erklären kann. Das hat allerdings zur Folge, daß die Absichten des oder der Gründer von Burgsiedlung und Markt stärker als bisher in Betracht zu ziehen sind. Tut man dies, dann kommt allerdings zur Burg und zum Kloster, kommt also zu Zähringen und St. Peter, d. h. zum namengebenden wie wehrhaften und zum geistlich-kulturellen Mittelpunkt der Herrschaft, noch ein anderer zentraler Ort hinzu, der vor allem für die wirtschaftlichen Belange des Aufbaues eines Herrschaftszentrums nicht weniger wichtig war als die beiden anderen genannten. Die Anlage und Förderung der Siedlung des Namens Freiburg und deren rechtlicher Auf- und Ausbau ist ein mehrere Etappen durchlaufender Vorgang gewesen. Von wem und wann diese Siedlung ihren Namen Freiburg erhielt, bleibt zu fragen. Und von welchem Zeitpunkt oder Zustand an man von einer »Stadt« reden will, ist eine Sache der Definition dessen, was eine Stadt ausmacht. Die neuen »Stadtkernforschungen«, über die Matthias Untermann berichtet wird⁷⁸, werden zeigen, wie weit man zeitlich zurückkommt, ob »Freiburg 1091« aus dieser Sicht überhaupt möglich erscheint.

Mein Anliegen war es, ins Gedächtnis zurückzurufen, daß Freiburg vielleicht sogar das geschichtsträchtigste Werk der Zähringer überhaupt geworden ist. Von Freiburg, der Schöpfung der Zähringer, war offenbar schon der Straßburger Geschichtsschreiber so beeindruckt, daß er die für ihn gänzlich ungewöhnliche Notiz vom *initium* Freiburgs im Jahr vor der Herzogserhebung Bertolds, nämlich 1091, hundert Jahre bevor er schrieb, der Mitteilung wert befand.

76 KELLER (wie Anm. 74).

77 In diesem Band, S. 151 ff.

78 In diesem Band, S. 195 ff.

Die Zähringer sind als »Städtegründer« in die Geschichte eingegangen. Und man spricht von der Ausbildung eines »Freiburger Rechtskreises«⁷⁹. Demgegenüber hatte die Rede »Vom Staat der Herzoge von Zähringen«⁸⁰ schwere Bedenken zur Folge. Otto von Freising hat als Urheber des Diktums »Herzöge ohne Herzogtum« zu gelten⁸¹. Doch stellt sich die Frage nach der Tendenz einer solchen Äußerung. Kein Zweifel: Das Ringen um den Aufstieg der beiden Geschlechter im Herzogtum Schwaben haben die Staufer für sich entschieden. Wollte man jedoch die Zähringer als Verlierer bezeichnen, so würde man damit die Kriterien zu Gunsten der hier angelegten politischen Maßstäbe verabsolutieren. Es bleibt daher abzuschätzen, was es bedeutete, daß sich die Zähringer als Herzogsgeschlecht in Opposition zum salischen König- und Kaisertum zu formieren mußten und auf dem Gebiet städtischer Siedlungsformen im Rahmen hochmittelalterlicher Territorialpolitik Zukunftsträchtiges zu bewerkstelligen verstanden. Trifft diese Einschätzung aber die Verhaltensweise und die Leistung der Zähringer, so erscheint die Kunde von »Freiburg 1091« und »Freiburg 1120« nicht unglaubwürdig.

79 Vgl. Johanna BASTIAN, Der Freiburger Oberhof (Veröffentlichungen des Alemannischen Instituts 2) Freiburg i. Br. 1934, S. 2 ff.

80 Theodor MAYER, Der Staat der Herzoge von Zähringen (Freiburger Universitätsreden 20) Freiburg i. Br. 1935; wieder in: DERS., Mittelalterliche Studien. Gesammelte Aufsätze, Lindau – Konstanz 1959, S. 350–364; vgl. das forschungsgeschichtlich-kritische Resümee bei Karl SCHMID, Zähringergeschichte und Zähringertradition als Themen der Zähringerforschung, in: Die Zähringer. Eine Tradition und ihre Erforschung, hg. von DEMS. (Veröffentlichungen zur Zähringer-Ausstellung I) Sigmaringen 1986, S. 211–228, hier S. 223.

81 Ottonis Gesta Friderici I. l. I c.9 (wie Anm. 13) S. 25; dazu Gerd ALTHOFF, Die Zähringerherrschaft im Urteil Ottos von Freising, in: Die Zähringer I (wie Anm. 80) S. 43–58 und DERS., Die Zähringer – Herzöge ohne Herzogtum, in: Die Zähringer III (wie Anm. 70) S. 81–94; ZOTZ (wie Anm. 63) S. 6 f.

Anhang: Textsynopse

<p>Bernold-Chronik (vor 1100)</p> <p>a. 1092 ... principes Alemanniae ... Berthaldum ducem totius Sueviae constituerunt.</p>	<p>Marbacher Annalen (ca. 1190)</p> <p>a. 1092. Principes Alemannie ... Bertholdum de Zeringen ducem totius Suevie constituerunt ...</p>	<p>Randnotizen im Einsiedler Codex 628 (14. Jahrhundert)</p>	<p>Genealogia monasterii sancti Petri (vor 1206)</p>	<p>Tennenbacher Güterbuch (ca. 1340)</p>	<p>Freiburger Stadtrodel (1218)</p>
<p>a. 1093 ... dux Berthaldus monasterium novum in honorem sancti Petri in praedio suo ... extruxit ... Hoc ... frater ipsius ducis Gebehardus ... sua consecratione initiavit.</p>	<p>Hic preterito anno [1091] in proprio allodio Brisaugie Friburch civitatem iniciavit.</p>	<p>Anno domini M^oXC^oI^o Ber[tholdus de] Zeringen dux Sw[evie] iniciavit civitatem [Fri]burk in Brizk-gū[we].</p>	<p>Quo defuncto filii eius, Bertholdus scilicet, huius nominis tertius, et Conradus, non minori devotione erga locum hunc liberales extiterunt,</p>	<p>... qualiter ego Cūnradus in loco mei proprii iuris scilicet Friburg forum constitui anno ab incarnatione domini M^oCC^oXXX^o.</p>	<p>... quod Bertholdus dux Zeringie in loco proprii fundi sui, Friburg videlicet, secundum iura Colonie liberam constituit fieri civitatem anno ab incarnatione domini millesimo. centesimo. vicesimo ...</p>
<p>a. 1093 ... dux Berthaldus monasterium novum in honorem sancti Petri in praedio suo ... extruxit ... Hoc ... frater ipsius ducis Gebehardus ... sua consecratione initiavit.</p>	<p>a. 1093 ... B[ertholdus] dux Alemannie, qui et de Zeringen, cenobium monachorum ... construxit, quod postea frater eius Gebehardus Constantiensis episcopus consecravit.</p>	<p>Quo defuncto filii eius, Bertholdus, huius nominis tertius, et Cūnradus,</p>	<p>Quorum Bertholdus prior natus, cum in ducatum successisset, civitatem Friburg, ut supra notatum, condidit ...</p>	<p>... quod iste dominus Cūnradus comes non fuit prius fundator civitatis Friburg, sed frater eius Bertholdus dux Suevie, qui anno domini M^oCC^oXXVIII civitatem condidit ...</p>	<p>Quo defuncto filii eius Bertholdus, huius nominis tertius, et Cūnradus.</p>
<p>Hartmannus comes et frater eius ... novum monasterium in proprio allodio ... construxerunt, quod ... Constantiensis episcopus ... sua consecratione iniciavit.</p>	<p>... Hic B[ertholdus] postea Moll[esheim] occ[isus] est.</p>	<p>quorum Bertholdus prior natus, cum in ducatum successisset, civitatem Friburg, ut supra notatum, condidit ...</p>	<p>Quorum Bertholdus prior natus, cum in ducatum successisset, civitatem Friburg, ut supra notatum, condidit ...</p>	<p>Quorum Bertholdus prior natus, cum in ducatum successisset, civitatem Friburg, ut supra notatum, condidit ...</p>	<p>Quorum Bertholdus prior natus, cum in ducatum successisset, civitatem Friburg, ut supra notatum, condidit ...</p>